

Ist CDU nur bedingt wählbar? Seite 14

Mundkommunion im Knien Seite 2 und 3

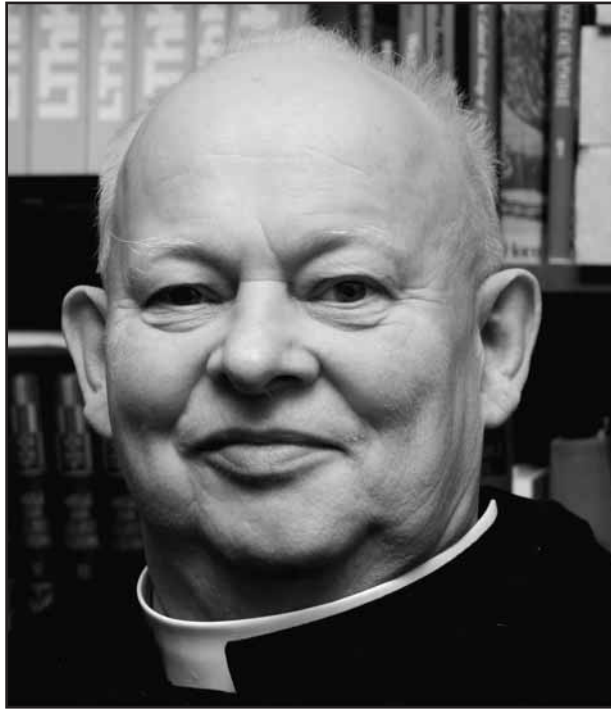


Römisch-Katholisch
24. Jg./ Nr. 7
13. Juli 2008
Preis: 2,2 Euro (A);
2,2 Euro (D); sfr 4 (CH)

Die Titelseite des neuen Buches „Der Wahrheit die Ehre!“ Der seit Jahren schwelende Kampf in der katholischen Kirche geht damit in eine neue Phase...

Reinhard Dörner, Hg.

Der Wahrheit die Ehre!



Der Skandal von St. Pölten

Aufgrund der enormen Anfragen und Vorbestellungen haben wir Lieferprobleme für das Buch „Der Wahrheit die Ehre!“ Die Druckerei wird in den nächsten Tagen eine weitere Auflage nachdrucken. Eine Übersetzung des Werkes ins Italienische ist in Angriff genommen. Was die Veröffentlichung der brisanten innerkirchlichen Informationen langfristig bewirken wird, ist derzeit noch nicht einmal annähernd absehbar. Lesen Sie auch Seite 3 und 19/20.

Österreich steht vor einer Neuwahl

Vorzeitig wird in Österreich das Parlament neu gewählt: es steht bei Redaktionsschluß dieser Ausgabe (9. Juli) so gut wie fest, daß die Österreicher am 28. September zu den Wahlurnen gerufen werden. Die von den Parteien wegen ständigen Streits nicht beendete Legislaturperiode und die daraus resultierenden Neuwahlen werden etwa 70 Millionen Euro kosten. Man schätzt, daß die Parteien für den Wahlkampf mehr als 50 Millionen Euro ausgeben müs-

sen. Letztlich ist es das Geld der Staatsbürger und des Staates. Direkte Staatskosten für die Wahl werden den Rest der 70 Millionen verschlingen.

Die Begeisterung in der Bevölkerung ist gebremst. Mit Sicherheit ist mit einer weiteren Protesthaltung der Wähler zu rechnen, die sich vor allem in einer Erhöhung der Anzahl der Nichtwähler zeigen wird. Erhöhen wird sich dagegen die Anzahl der zur Wahl antretenden Listen. Ob sich der in Tirol kürzlich sehr

erfolgreich gewesene ehemalige ÖVP-Arbeiterkammerpräsident **Fritz Dinkhauser** (er erreichte in Tirol auf Anhieb 18 Prozent Stimmenanteil) bundesweit anzutreten getraut, ist derzeit noch nicht sicher. Erst vor wenigen Tagen erreichte die Redaktion des „13.“ ein Infomagazin der neuen Partei „Die Christen“. Es sieht so aus, als würde sich diese Partei bei der September-Wahl den Bürgern präsentieren, ebenso wie vorher schon in Niederösterreich und

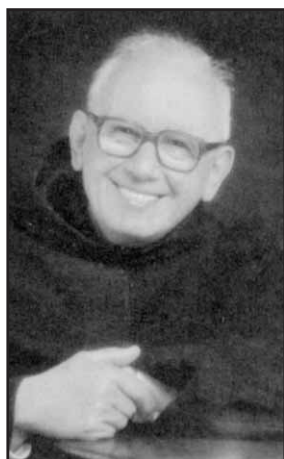
in Tirol, wo sie durchaus Achtungserfolge erzielen konnte. Ein Einzug in den Nationalrat wird ihr mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit verwehrt sein, weil sie den erforderlichen Stimmenanteil (noch) nicht erreichen wird.

Diese Ausgabe des „13.“ wurde am 10. Juli gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgte die Anlieferung zur Post in Wegscheid am 11. Juli.

Mit äußeren Zeichen des Gaubens (wie etwa dem Knien vor Gott) beschäftigten wir uns in den vergangenen Ausgaben. Aus aktuellem Anlaß bleiben wir auch in dieser Ausgabe beim Thema: Auf dieser Seite können Sie lesen, daß der Zeremoniär des Heiligen Vaters sich Gedanken darüber macht, ob man nicht wenigstens bei den Papstmessen wieder die Gläubigen zum knieenden Empfang der Mundkommunion hinführen könnte und sollte. Gedanken dazu entnehmen wir der neuesten Ausgabe von „Dienst am Glauben“ (Heft Juli-September 2008), die von Pater Fridolin Außersdorfer OFM stammen. Seit dem Tod Außersdorfers wird die Zeitschrift von Pater Franziskus Federspiel OFSP geführt, der durch den Ruf Gottes vom Arzt zum Mönch wurde.

Das Knien vor Gott

Aus dem Vermächtnis von
P. Fridolin Außersdorfer OFM



Pater Außersdorfer

Die Stimmen der kirchlichen Obrigkeit zum Beugen der Knie vor Gott können sich stützen auf das Zeugnis der Heiligen Schrift, der Apostolischen Väter, der heiligen Römischen Liturgie und auf das Leben der Heiligen. Papst Johannes Paul II. sagte: „Als Zeichen der Anbetung soll die ehrwürdige Praxis der Kniebeuge beibehalten werden“. Kardinal Josef Ratzinger sagte zu Fronleichnam 1978 in München: „Die zentrale Gebärde der Anbetung, die heute immer mehr zu verschwinden droht, ist das

Knien. - Wir wissen, daß der Herr knieend gebetet hat - und Stephanus und Paulus.“

Was sagt die Heilige Schrift?

„Als Salomon (vor dem König Himmels und der Erde knieend) das Weihegebet gesprochen hatte, erhob er sich von der Stelle, wo er mit zum Himmel erhobenen Händen gekniet hatte“ (1 Kön 8,54).

„Ich bin GOTT! – Und sonst keiner! Jedes Knie wird sich beugen müssen vor mir! (Is 45,22).

„Da pries die ganze Versammlung den GOTT ihrer Väter und warf sich auf die Knie“ (1 Chron 29,20).

JESUS wandelt auf dem See. Die Apostel fürchten sich. JESUS: „Ich bin es! – Fürchtet Euch nicht!“ Petrus schreitet ihm entgegen, aber ob des starken Windes geriet er in Furcht und begann zu sinken. JESUS streckt seine Hand aus und ergreift ihn. Dann steigen sie ins Boot. Der Wind legt sich. Die im Boot aber warfen sich auf die Knie: „Du bist wahrhaft Gottes Sohn!“ (Mt 14,33).

Von den Weisen aus dem Morgenlande heißt es: „Und sie traten in das Haus, fanden das Kind und seine Mutter, fielen nieder und beteten es an“ (Mt 2,1).

Bei Papstmessen: Ko

Bei Papstmessen dürfte in Zukunft die Mundkommunion im Knien der Normalfall werden. Eine entsprechende Einschätzung äußerte der päpstliche Zeremoniär, Prälat Guido Marini, in einem Interview mit der Vatikanzeitung „L'Osservatore Romano“.

Zuletzt war beim Pastoralbesuch von Benedikt XVI. im südlichen Apulien („Salento“) die traditionelle Kniebank bei der Kommunionsspendung zum Einsatz gekommen; bis zur Liturgiereform von 1970 war die Kniebank in der katholischen Kirche allgemein üblich gewesen.

Marini wies zugleich den Vorwurf zurück, es gehe dem Papst darum, „Vorkonziliares“ wieder einzuführen. Schon der Gebrauch der Begriffe „vorkonziliar“ und „nachkonziliar“ sei eher typisch für eng geführte „ideologische Vorstellungen“. Im Schatz der Kirche gebe es Altes und Neues: „Nicht alles Neue ist wahr, aber das gilt auch für das Alte“.

Der knieende Kommunionempfang bringe die Gegenwart CHRISTI im Altarsakrament besser zum Ausdruck, fördere die Frömmigkeit und den Sinn für das Mysterium, sagte Marini. Diese Aspekte seien heute dringend zu betonen und wiederzuentdecken. Eine Bevorzugung dieser Form tue der stehenden Haltung beim Kommunionempfang jedoch keinen Abbruch.

Die Kontinuität

Generell gehe es Papst Benedikt XVI. darum, die Kontinuität der heutigen liturgischen Feier mit jener zu unterstreichen, „die in der Vergangenheit das Leben der Kirche geprägt hat“, betonte der päpstliche Zeremoniär. Das Prinzip

der „Kontinuität“ sei immer das entscheidende Kriterium, um den Weg der Kirche durch die Zeit zu verstehen.

Ruf der Tradition

In diesem Sinn benützt Benedikt XVI. seit dem Peter- und Paul-Fest heuer auch wieder jene Form des „Palliums“ (des liturgischen Zeichens der päpstlichen Würde), wie sie bis zu Johannes Paul I. üblich war. Wie schon seit dem Palmsonntag verwendete der Papst auch am 29. Juni wieder jenen vergoldeten Hirtenstab in Form eines griechischen Kreuzes, der für Pius IX. angefertigt worden war und genau der ursprünglichen römischen Tradition entspricht.

Johannes Paul II. hatte den silbernen Hirtenstab Pauls VI. mit dem Kruzifix an der Spitze benutzt. Die Entscheidung Benedikts XVI. für den Hirtenstab Pius IX. bedeutet nicht einfach eine „Rückkehr in die Vergangenheit“, betonte Prälat Marini; sie bezeuge vielmehr eine Entwicklung in der Kontinuität, eine „Verankerung in der Tradition“, die es erlaube, in geordneter Weise auf dem Weg der Geschichte voranzuschreiten. Auch bei liturgischen Gewändern und liturgischen Geräten sei nicht das Alter das Entscheidende, sondern Schönheit und Würde, so Marini.

Marini ließ die Frage unbeantwortet, ob Benedikt XVI. künftig eine Messe nach „altem Usus“ feiern könnte (was

mmunion im Knien

er seit seiner Papstwahl noch nie getan hatte). Der im Juli vergangenen Jahres veröffentlichte Erlaß über eine breitere Wiederzulassung des „alten Usus“ („Summorum pontificum“) zielt einerseits auf „Versöhnung im Inneren der Kirche“, andererseits auf „eine gegenseitige Bereicherung zwischen den beiden Formen des römischen Ritus“. Die gottesdienstliche Feier nach dem Meßbuch **Pauls VI.** sei die „ordentliche Form des römischen Ritus“, aber es könnte sich in ihr „stärker als bisher“ jene Sakralität zeigen, die „viele zum alten Usus hinzieht“.

Benedikt XVI. setzt Zeichen

Ein Jahr, nachdem der Papst die „Alte Messe“ wieder weltweit ohne Vorbedingungen zugelassen hat, gibt es allerdings Kritik vor allem im deutschen Sprachraum (Deutschland, Schweiz, Österreich).

Nach Auskunft des päpstlichen Zeremonienmeisters **Guido Marini** wurden vor allem zwei Ziele verfolgt: erstens die Aussöhnung mit jenen Gläubigen die sich nach der Liturgiereform von Rom „abgesetzt“ hatten. Und zweitens eine „Bereicherung“ der neuen durch die alte Form der Meßfeier.

Vor allem manche Bischöfe zeigen sich uneinsichtig. Eine Brücke könne nur dann verbinden, wenn sie auch von der anderen Seite angenommen und benützt wird, merkte etwa der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof **Robert Zollitsch**, gegenüber der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) an.

In Stuttgart freut sich der Phi-

losoph **Robert Spaemann** allerdings, daß die kleine Schar der Kirchgänger nach altem Ritus zugenommen habe und wünscht sich im KNA-Gespräch, es möchten doch endlich auch die Bischöfe „von innen heraus bejahen, daß es eben auch die Alte Messe gibt.“ **Spaemann** ist ein beharrlicher Wortführer jener, die mehr Alte Messen wollen, ohne deshalb mit Rom und der Neuen Messe zu brechen. Ihm wird ein guter Draht zum gleichaltrigen Papst nachgesagt.

Deutsche „Sonderlösung“

Unterschiede zwischen Rom und Deutschland gibt es beim kirchenrechtlichen Umgang mit jenen Katholiken, die sich an der Tradition orientieren: Während der Papst unlängst in seinem Bistum Rom eine Personalpfarrei für diese Gruppe errichtet hat, schließen die deutschen Bischöfe in ihren Richtlinien solche Sonder-Lösungen ausdrücklich aus.

Ähnlich zurückhaltend wie die Wiederbelebung der Alten Messe wird im deutschen Sprachraum auch die vom Papst gewünschte „Bereicherung“ der modernen Messe durch Elemente der alten Liturgie aufgenommen. Eher bestürzt reagieren beispielsweise linksorientierte deutsche Medien, wenn **Benedikt XVI.** Hüte, Meßgewänder oder Stolen aus dem 19. Jahrhundert trägt. Daß er mit diesem „Retro-Look“ Zeichen setzt, um wieder an die Tradition anzuknüpfen und die Bruchlinie der 1960er Jahre im

Fortsetzung Seite 4

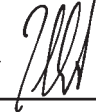
Liebe Leserin, lieber Leser!

Diese Ausgabe des „13.“ fällt in die ruhigere Sommer- und Urlaubszeit. Soeben ist aber auch das Buch „Der Wahrheit die Ehre!“ erschienen, das im Untertitel „Der Skandal von St. Pölten“ heißt. Es verheißt Unruhe.

*Die Informationen werden innerhalb der katholischen Kirche wirken wie der Aufprall eines kleinen Steines in der Mitte eines ruhig im Sommertage daliegenden Teiches: eine kleine Anfangswelle, deren Bewegung am Ende des Vorgangs den ganzen Teich, die gesamte Kirche, erfaßt. Das Buch „Der Wahrheit die Ehre!“ wird die katholische Kirche zum Nachdenken bringen. Die Frage heißt: Wie wird die Kirche künftig mit Verleumdungen umgehen müssen, die ihre Laienmitarbeiter, Priester, Ordensangehörigen und Bischöfe betreffen? Natürlich gibt es sicherlich böse Verdächtigungen, die berechtigt sind. Wie soll die Kirche damit konkret umgehen? Viel häufiger ist allerdings heute die Frage: Wie stellt sich die Kirche zu jenen Verleumdeten, die völlig schuldlos aus (kirchen) politischen Gründen existentiell vernichtet werden. Wir denken (beispielsweise) an den Gründer der Legionäre Christi, der der Kirche 700 Priester schenkte. Kann so ein Mensch wirklich ein Kinderverführer sein? Wir denken (im deutschsprachigen Raum) natürlich an Ereignisse, wie sie etwa beim Sturz von Kardinal **Hermann Groër** oder Bischof **Kurt Krenn** zutage kamen.*

Wer das Buch „Der Wahrheit die Ehre“ aufmerksam liest, stellt sich die Frage? Steckt da in der Gesamtheit nicht ein Kriminalfall dahinter? Es hat in der jüngeren Geschichte Österreichs auch einen Kriminalfall gegeben, der durch ein Buch aufgedeckt und durch einen nachfolgenden Prozeß mit einer lebenslangen Haftstrafe und dem Rücktritt dreier Minister gesühnt wurde.

*Was anderes als ein Kriminalfall ist es aber, wenn nachgewiesen wird, daß ein Bischof durch Verleumdungen und Lügen gestürzt wurde? Er hat dadurch Schaden an Leib und Leben erlitten. Er wird vier Jahre nach seinem Sturz in St. Pölten so abgeschirmt, daß ihn praktisch niemand besuchen darf. Uns beiden wurde von seiner „Bewacherin“ **Jutta Kern** kürzlich wieder ein Besuch mit den Worten verwehrt: „Der Bischof will das nicht!“ Wir aber glauben das nicht. Wir wollten dem Bischof, mit dem wir über Jahrzehnte verbunden und befreundet sind, das Buch „Der Wahrheit die Ehre!“ überreichen und sind überzeugt, daß wir ihm damit eine Freude bereitet hätten. Fast hätten wir zu schreiben vergessen, daß Frau **Jutta Kern** in einer kleinen Anmerkung des Buches erwähnt wird. Sie hatte, irrtümlich, wie sie sagte, einen wichtigen Brief **Krenns** nicht an die Staatsanwaltschaft, sondern als **Krenns** Sekretärin an das Nachrichtenmagazin „profil“ geschickt. Herzlichst grüßen Sie alle:*

Friedrich Engelmann  *Engelmann*

Allgemeine „Abspeisung“ muß sich endlich aufhören:

Keine Kommunion für Personen in schwerer Sünde

Personen, die in schwerer Sünde leben, dürfen nach Worten von Papst Benedikt XVI. nicht zur Kommunion zugelassen werden.

Der Empfang der Eucharistie setzt voraus, daß man frei von schweren Sünden ist und diese zuvor gebeichtet hat, sagte der Heilige Vater am 22. Juni in einer Ansprache zum Abschluß des Eucharistischen Weltkongresses im französisch-kanadischen Québec.

Für die Menschen, die aufgrund ihrer Situation nicht die Eucharistie empfangen können, könne der Wunsch nach der Kommunion (geistliche Kommunion) und die Teilnah-

me an der Messe eine heilsfördernde Wirkung haben. **Benedikt XVI.** bezog sich damit – ohne dies eigens zu nennen – auch auf die wieder-verheirateten Geschiedenen, die nach den kirchlichen Bestimmungen nicht die Kommunion empfangen dürfen.

„Ich lade die Hirten und die Gläubigen zu neuer Aufmerksamkeit auf die Vorbereitung zum Eucharistie-Empfang ein“, sagte der Papst in seiner Predigt. Jeder müsse das ihm mögliche tun, um sich auf den Kommunionempfang einzustimmen und durch das Bußsakrament frei von schweren Sünden zu werden. In der Tat steht die Sünde, vor allem die

schwere Sünde, der eucharistischen Gnade entgegen, sagte der Papst.

Ausdrücklich rief der Papst alle Bischöfe und Priester zu einer würdigen Liturgie der Eucharistie und zur Beachtung der kirchlichen Vorschriften auf: „Ich fordere die Priester auf, der Eucharistiefeyer den gebührenden würdigen Rahmen zu geben. Ich bitte alle Gläubigen, die Rollen jedes einzelnen, sei er Priester oder Laie, während der eucharistischen Handlung zu respektieren“, betonte der Pontifex zum Abschluß der Eucharistischen Kongresses. Denn „die Liturgie gehört nicht uns, sie ist ein Schatz der Kirche“.

Dogmatiker Michael Schmaus unterstellte Ratzinger „gefährlichen Modernismus“

Der Papst rechtfertigt sich

Mit einem theologiegeschichtlichen Highlight wartet die Gesamtausgabe der Werke von Papst **Benedikt XVI.** auf: Im zweiten Band, der im nächsten Frühjahr erscheinen soll, wird erstmals die ungekürzte Habilitationsschrift von **Joseph Ratzinger** veröffentlicht. Das teilte ein Mitarbeiter des Herausgebers in Regensburg mit. **Ratzinger** beschreibt in seinen Erinnerungen das Habilitationsverfahren von 1955/56 als „Alptraum“ und „Drama“, das ihn und seine Familie sehr belastet habe. Von der Prüfung hing seine weitere akademische Karriere ab. Die Urfassung der Arbeit war vom Zweitkorrektor, dem renommierten Münchner Dogmatiker **Michael Schmaus**, abgelehnt worden.

Laut **Ratzinger** unterstellte ihm **Schmaus** dabei einen „gefährlichen Modernismus“. Bei der entscheidenden Fakultäts-sitzung soll es „einigermaßen stürmisch zugegangen sein“. Die Vorbehalte richteten sich vor allem gegen die beiden ersten Teile, in denen es um das Offenbarungsverständnis des mittelalterlichen Kirchenlehrers **Bonaventura** (1217 bis 1274) ging.

Ratzinger reichte daraufhin kurzerhand eine um die kritisierten Abschnitte gekürzte Fassung ein. Damit bestand er die Prüfung. Der Theologe hatte schon als Präfekt der Glaubenskongregation den Plan, den zurückgezogenen Part zu einem späteren Zeitpunkt zu veröffentlichen.

Bis heute hält er die Kritik

daran für sachlich nicht gerechtfertigt. In seinen 1997 erstmals erschienenen Memoiren schreibt er: „Wenn mir nach meiner Ablösung von meinem jetzigen Amt Zeit und Kraft erhalten bleiben, möchte ich gern die bisher in der Schublade gebliebenen ersten zwei Teile meiner damaligen Arbeit der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zur Diskussion vorlegen.“

Ratzinger-Schriften

Die Reihe „Joseph Ratzinger – Gesammelte Schriften“ erscheint im Freiburger Herder-Verlag und ist auf 16 Bände angelegt. Mit der Herausgabe hat der Papst den Regensburger Bischof **Gerhard Ludwig Müller** beauftragt, der dazu

an seinem Priesterseminar ein eigenes „Institut Papst **Benedikt XVI.**“ gegründet hat.

Der erste Band mit Texten zu liturgischen Themen kommt noch in diesem Herbst in die Regale. Jeweils mindestens zwei Bände mit 400 bis 700 Seiten will der Herausgeber pro Jahr erstellen, so daß das Gesamtwerk von **Joseph Ratzinger** spätestens 2016 vollständig vorliegen soll.

Die Reihe umfaßt alle theologischen Texte mit Ausnahme der amtlichen Dokumente, die **Ratzinger** als Papst **Benedikt XVI.** seit 2005 veröffentlicht hat. Somit wird auch sein 2007 unter bürgerlichem Namen veröffentlichtes Jesus-Buch und voraussichtlich auch die angekündigte Fortsetzung Eingang finden.

*Erinnerung an
die Geburt des Apostels
vor 2.000 Jahren*

Papst rief Paulus- Jahr aus

Am 28. Juni 2008 eröffnete Papst Benedikt XVI. das Paulus-Jahr, womit die römisch-katholische Kirche zwölf Monate lang ganz im Zeichen eines der wichtigsten Theologen des Christentums steht.

Mit Feiern und Zeremonien wird nicht nur in Rom des Missionars gedacht, auch im Nahen Osten werden zahlreiche Pilger erwartet. So auch in Tarsus (heutige Türkei), dem Geburtsort bzw. der Heimat des Heiligen. Über das genaue Datum seiner Geburt sind sich Bibelwissenschaftler uneinig. Es soll zwischen den Jahren 7

Wiener Erzbischof beim Weltjugendtag

Ein dichtes Programm absolviert Kardinal **Schönborn** von 13. bis 21. Juli in Australien. Anlaß der Reise ist der katholische Weltjugendtag (WYD) in Sydney. Der Wiener Erzbischof trifft am 13. Juli in Brisbane ein und ist dann Gast der Diözese Lismore. Für 14. Juli ist die Weiterreise nach Sydney geplant.

Ab 17. Juli kommt Papst **Benedikt XVI.** zum Weltjugendtag. „Die Veranstaltungen finden unter freiem Himmel, in Kunstgalerien, Theatern, an Stränden, in Kirchen und in Themenparks statt“, so der Sprecher des WYD, **Mark Podesta**. Aber das Entscheidende seien die Gottesdienste.

Es werden 250.000 Pilger erwartet.

und 10 nach Christus liegen.

Er studierte in Jerusalem die mosaïschen und prophetischen Schriften sowie die rabbinische Überlieferung. Er war überzeugter Anhänger der gesetzeseifrigen jüdischen Gruppe der Pharisäer und damit ein Gegner der Jesus-Anhänger. Dies blieb bis zum sogenannten Damaskus-Erlebnis wenige Jahre nach dem Tod Jesu so: **Saulus** hatte den Auftrag, in Damaskus Christen zu ver-

Legionäre Christi werden argwöhnisch beobachtet

Der Erzbischof von Baltimore, **Edwin O'Brien**, hat der katholischen Priester-Ordensgemeinschaft „Legionäre Christi“ Bedingungen für ihre Tätigkeit in der ältesten katholischen US-Diözese gestellt.

In einem Brief an den römischen Oberen der Legionäre, **Alvaro Corcuera**, stellt der Erzbischof nach Informationen der katholischen US-Nachrichtenagentur CNS Bedingungen für eine Weiterarbeit in seiner Diözese. So müßten alle aktiven Priester der Gemeinschaft namentlich offengelegt werden, ebenso alle Gruppen, ihre Aktivitäten und ihre Methoden der Mitgliedergewinnung. Zudem verlangt **O'Brien**, ihm zweimal jährlich einen Situationsbericht mit Langzeitplänen und -zielen der Legionäre vorzulegen.

„Kirchliche Parallelstruktur“

2004 hatte der Erzbischof von Minneapolis, **Harry Flynn**, den Legionären und „Regnum Christi“ alle Aktivitäten in seiner Diözese untersagt. Er berief sich auf Klagen des Klerus, die Gemeinschaft begünstige eine kirchliche „Parallelstruktur“, die den Einzelnen von der Gemeinde tren-

folgen. Eine Begegnung mit dem auferstandenen **CHRISTUS** vor den Toren der Stadt veränderte sein Leben von Grund auf. Von der übermächtigen Erscheinung getroffen, fiel **Saulus** zu Boden und erblindete. Dem biblischen Berichten zufolge wurde er aber von einem Christen geheilt und getauft. Auf Reisen über Tausende Kilometer wirkte er als Apostel und Missionar, predigte in der Synagoge von

ne. Zwei Jahre zuvor hatte die Diözese Columbus im Bundesstaat Ohio ein ähnliches Verbot verhängt.

Die Legionäre Christi (LC) wurden 1941 von dem Mexikaner **Marcial Maciel** (1920-2008) gegründet und 1948 erstmals in Mexikostadt kirchenrechtlich anerkannt. Die Gemeinschaft ist straff organisiert und setzt auf eine gute akademische Ausbildung ihrer Novizen. Sie expandiert rasch, insbesondere in Mexiko und den USA, seit einigen Jahren aber auch in Europa. Derzeit zählt sie weltweit rund 700 Priester und 1.300 Seminaristen.

„Regnum Christi“ hat nach Angaben von CNS etwa 65.000 Mitglieder. Ihre Statuten wurden 2004 vom Vatikan anerkannt. In Rom betreiben die Legionäre eine Päpstliche Hochschule sowie eine staatlich anerkannte Privat-Universität. In Deutschland hat der Orden Niederlassungen in Bad Münstereifel und Düsseldorf. 2007 wurde eine Ordensprovinz für Mitteleuropa errichtet. Zum ersten Territorialdirektor mit Sitz in Düsseldorf wurde der Deutsche **Sylvester Heereman** ernannt.

Für Schlagzeilen sorgte im Mai 2006 eine vatikanische

Damaskus und wurde bald selbst verfolgt. Im Jahr 58 wurde **Paulus** verhaftet und als römischer Bürger nach Rom geschickt, wo er nach weiterer Lehrtätigkeit starb, wohl als Märtyrer.

Zwei Jahrzehnte nach dem Tod **Jesu** und noch vor der Niederschrift der Evangelien brachte er die Lehre des christlichen Glaubens in seinen Briefen auf die zentralen Begriffe.

Maßregelung **Maciels** (dem in diesem Jahr Verstorbenen Gründer der Legionäre Christi) in Form eines Kommunikes. Darin wurde **Maciel** aufgefordert, nicht mehr öffentlich als Priester zu wirken und ein zurückgezogenes Leben, „in Gebet und Buße“ zu führen.

Anlaß für die Maßregelung waren seit 1997 kursierende Verleumdungen, wonach **Maciel** als junger Priester Seminaristen sexuell mißbraucht und einigen von ihnen die Absolution für gemeinsam begangene sexuelle Handlungen erteilt haben soll. 2002 veröffentlichte Pater **Maciel** eine Erklärung, in der er die Anschuldigungen zurückwies.

Zwei mehr als dubiose Gestalten behaupten, daß **Maciel** in den 50er Jahren über 200 (!) Jugendliche mißbraucht haben soll. Es handelt sich um **Jose Barba**, einen selbsternannten Politologen und **Saul Barrales**, einen ehemaligen kirchlichen Laienangehörigen in Mexiko. Der heute fast 70jährige **Jose Barba-Martin** ist Mitglied der US-Amerikanischen Vereinigung „Catholics for a Free Choice“. Diese Vereinigung setzt sich für schrankenlose Abtreibungsgesetze weltweit ein („Der 13.“

Fortsetzung Seite 6

Fortsetzung von Seite 5 berichtete im Juni 2006 ausführlich auf den Seiten 2 bis 3 zu den ungeheuerlichen Verleumdungen gegen den Verstorbenen).

Intrigen

Die Vorgänge erinnern die Redaktion des „13.“ an die Intrigen, unter denen Kardinal **Hans Herman Groër** zu leiden hatte. Die Kampagne gegen den herausragenden Ordensgründer erinnern aber auch an das, was Bischof **Kurt Krenn** ab 2004 und Bischof **Kurt Koch** seit geraumer Zeit zu leiden haben: den Gegnern der Kirche ist jedes Mittel recht.

Neokatechumenale müssen Gottesdienste öffnen

Die Messen der Gemeinschaft der Neokatechumenalen an Samstagabenden müssen nach Anweisung des Vatikans auch für Nichtmitglieder offen sein. Das geht aus den Statuten des „Neokatechumenalen Weges“ hervor, die der Vatikan kürzlich approbierte. Danach müssen die Sonntagsgottesdienste, die die Bewegung in ihren kleinen Ortsgruppen jeweils am Vorabend feiert, in die Wochenendseelsorge der jeweiligen Pfarrgemeinde integriert sein. Die Feiern müßten den Direktiven des Diözesanbischofs entsprechen; zu verwenden sind die liturgischen Bücher des Römischen Ritus.

Die Statuten, die nach einer fünfjährigen Erprobungszeit gebilligt wurden, sehen vor, daß die Gläubigen die Kommunion stehend empfangen. Bislang erhielten die Neokatechumenalen die Eucharistie bei ihren Gottesdiensten im Sitzen.

Kiko Arguello, Mitbegründer des „Neokatechumenalen

Papstmessen in Paris und Lourdes

Große Messen in Paris und in Lourdes sowie ein Treffen mit Staatspräsident **Nicolas Sarkozy** gehören zu den Höhepunkten der Papstreise vom 12. bis 15. September nach Frankreich.

Der Papst wird am 13. September eine Messe vor dem Invalidendom in Paris feiern. Am Vorabend leitet er in der Kathedrale Notre-Dame eine Nachtwache mit Jugendlichen. Dort sollen auch Vertreter anderer Konfessionen anwesend sein.

Anlaß der 10. Auslandsreise von **Benedikt XVI.** sind die 150-Jahrfeiern der Marienerscheinungen in Lourdes.

Wegs“, bezeichnete die Regelung bei einer Pressekonferenz als Kompromiß. Immerhin habe man erreicht, daß nicht die üblichen Hostien, sondern ungesäuertes Brot benutzt werden dürfe. Im Übrigen habe der Vatikan den pastoralen Weg der Neokatechumenalen generell anerkannt.

Vorausgegangen waren jahrelange Diskussionen und Auseinandersetzungen zwischen

Am 13. September wird **Benedikt XVI.** in dem südfranzösischen Wallfahrtsort an der traditionellen Lichterprozession teilnehmen. Am Tag darauf feiert er eine Messe mit Jugendlichen unter freiem Himmel. Außerdem ist ein Treffen mit den Bischöfen des Landes vorgesehen.

Zum Abschluß der Reise besucht der Papst in Lourdes ein Altenheim, danach wird er bei einer Messe in der Rosenkranz-Basilika die Krankensalbung spenden. Das endgültige Programm der Papstreise wird erst im August veröffentlicht werden.

Gegen den Rektor des fran-

zösischen Wallfahrtsortes Lourdes, **Raymond Zambelli** (65), laufen derzeit Ermittlungen wegen angeblich unregelmäßiger Finanzgeschäfte. Wie ein Sprecher des Wallfahrtsstätte am 3. Juli der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) bestätigte, betrachtet Bischof **Jacques Perrier** die Untersuchungen als Privatangelegenheit des Priesters.

Laut Medienberichten geht es um eine Erbschaft die der Priester von einem kinderlosen Paar erhielt. Womit die Ermittlungen begründet werden, war nicht zu erfahren. Die Medien konstruierten offenbar aus Nichts einen Elefanten.

PERSONALIA

Kardinal Giacomo Biffi, Alterzbischof von Bologna, wurde am 13. Juni 80 Jahre alt. Lange galt er als einer der Kandidaten für das Papstamt. Mit Erreichen der Altersgrenze scheidet **Biffi** aus dem Kreis der Papstwähler aus. Somit sind noch 117 Kardinäle jünger als 80 Jahre und wahlberechtigt.

21 Neupriester und 32 neue Diakone

Für die Diözesen Böhmens und Mährens wurden heuer insgesamt 21 Priester und 32 Diakone geweiht. Das teilte das Pressezentrum der Tschechischen Bischofskonferenz mit. Von den 21 Priestern stammen drei aus Polen und zwei aus der Slowakei, von den 32 Diakonen jeweils vier ebenfalls aus Polen und der Slowakei. Vier der 32 Diakone sind ständige Diakone (alle für die Diözese Brünn), die anderen bereiten sich auf das Priestertum vor. Die meisten

Priesterweihen hat die neue Diözese Ostrau-Troppau mit fünf zu verzeichnen. Keine Priesterweihen werden für die Diözesen Budweis und Leitmeritz angekündigt. Im Prager Veitsdom wird heuer ein Priester geweiht, der auch der einzige „Einheimische“ aus der Erzdiözese Prag ist. Die drei anderen Prager Kandidaten stammen aus Polen.

Auch im griechisch-katholischen Exarchat der Tschechischen Republik wird heuer mit je einer Priesterweihe und Dia-

konenweihe gerechnet.

Die Statistik bestätigt den Schwerpunkt der katholischen Kirche im östlichen Landesteil: In der Kirchenprovinz Olmütz, die die einstigen Kronländer Mähren und Schlesien umfaßt, werden zwölf Priester (davon ein Ausländer) und 24 Diakone (davon sieben Ausländer) geweiht, in der Kirchenprovinz Prag, die das einstige Königreich Böhmen abdeckt, neun Priester (davon vier Ausländer) und acht Diakone (davon ein Ausländer).

Gottesdienst am 85. Geburtstag Jaruzelskis

Zum 85. Geburtstag von General **Wojciech Jaruzelski** wurde am 6. Juli in Warschau ein Gottesdienst gefeiert. Es war eine normale Sonntagsmesse mit einigen besonderen Fürbitten, sagte **Boguslaw Bi-jak**, Pfarrer der St. Anna-Kir-

che in Warschau-Wilanow, der polnischen katholischen Nachrichtenagentur KAI. Um den Gottesdienst hatte die Familie **Jaruzelski** gebeten.

In der Predigt nahm der Priester weder auf die Geschichte Polens noch auf **Jaruzelski**

Bezug. Es wurde aber um den „Segen Gottes für General Wojciech Jaruzelski“ gebetet. An dem Gottesdienst nahm auch eine Gruppe von „Söhnen der Regimenter“ teil. Sie hatten im Zweiten Weltkrieg gekämpft.

Wojciech Jaruzelski, geboren am 6. Juli 1923, war während der kommunistischen Herrschaft unter anderem Sejm-Abgeordneter, Verteidigungsminister, Erster Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, dann Premierminister und Vorsitzender des Staatsrats. Am 13. Dezember 1981 proklamierte er den Kriegszustand in Polen.

In den letzten Jahren übte er wiederholt Selbstkritik und entschuldigte sich mehrfach für die damaligen Vorkommnisse. Die Ausrufung des Kriegszustands, bezeichnete er als „richtig und unvermeidlich“.

PERSONALIA

Celestino Migliore (56), bislang Vatikan-Vertreter bei der UNO in New York, soll laut polnischen Medienberichten neuer Apostolischer Nuntius in Warschau werden.

Johan Ickx (45), aus Belgien stammender Offizial und Archivar am vatikanischen Gericht der Pönitentiare, ist zum Berater in der römischen Heiligsprechungskongregation ernannt worden. **Ickx** ist auch Vize-Camerlengo der Erzbruderschaft der Deutschen und Flamen beim Campo Santo Teutonico in Rom. Die Erzbruderschaft ist Trägerin der Kirche, des Friedhofs und des wissenschaftlichen Priesterkollegs am Campo Santo unmittelbar neben dem Petersdom.

Staat soll Prostitution bekämpfen

Rotlichtviertel sind laut einem Beitrag der Vatikanzeitung „Osservatore Romano“ (19. Juni) keine Lösung für das Problem der Prostitution. Eine Eingrenzung und Reglementierung des Sex-Handels änderten nichts an der Tatsache, daß Frauen weiterhin zum Objekt degradiert würden, schreibt der Leiter der Gemeinschaft „Papst Johannes XXIII.“, **Giovanni Paolo Ramonda**, in einem Beitrag. Statt einer weiteren Le-

galisierung forderte Ramonda die staatliche Bekämpfung der Prostitution durch ein härteres Vorgehen gegen Schlepper und Zuhälter.

Seit 2002 ist in Italien Straßenprostitution gesetzlich untersagt, das Verbot wird in der Praxis jedoch kaum beachtet. Damals hatte der Vatikan den Erlaß als unzureichend bezeichnet. Das Gesetz bestärke die Auffassung, daß im nichtöffentlichen Raum alles erlaubt sei.

Musical über Maria von Nazareth feierte Premiere

Ein Musical über das Leben der Gottesmutter Maria hat vor 10.000 Zuschauern seine Uraufführung erlebt.

Kardinal-Staatssekretär **Tarcisio Bertone** lobte das Werk nach der Premiere in der vatikanischen Audienzhalle am 17. Juni, als „brillant“. „Maria von Nazareth“ sei ein „wundervolles Schauspiel“.

Bertone zitierte eine Aussage von Papst **Benedikt XVI.** zur Aufnahme **Mariens** in den Himmel: „Der Himmel steht offen, der Himmel hat ein Herz.“ An der Inszenierung wirkten rund 100 Künstler aus der süditalienischen Region Kalabrien mit, Regie führte **Maria Pia Liotta**. Der vatikanische Medienrat sowie der

Kulturrat haben die Schirmherrschaft für das Bühnenwerk übernommen.

Das Musical spannt einen Bogen von der Kindheit **Mariens** über den Tod **JESU** bis zu dessen Auferstehung. Die Liedtexte entstanden in Anlehnung an die Evangelien und in Zusammenarbeit mit dem Mariologen **Stefano de Fiores**. Einen besonderen Akzent legt die Lebensschilderung auf die Herkunft der Gottesmutter – dargestellt von der Sopranistin **Alma Manera** – aus einer gläubigen jüdischen Familie.

Ungewöhnlich gegenüber der neutestamentlichen Vorlage ist auch, daß der Engel **Gabriel** im Bühnenstück erst nach der Hochzeit **Mariens** erscheint. Er verkündet ihre Er-

wählung als Gottesmutter mit akrobatischem Tanz und ohne Worte. Durch die Inszenierung führen Engel und Teufel, die das Geschehen als Ringen zwischen Gut und Böse erzählen.

Der Tod **JESU** wird als

kurzzeitiger Triumph des Bösen dargestellt. Am Schluß muß der Teufel jedoch vor dem Auferstandenen weichen – laut **Bertone** ein Ausdruck der „beständigen Hoffnung auf den Sieg des Guten“.

Dornenkronen-Reliquie auf Flohmarkt aufgetaucht

Auf einem belgischen Flohmarkt ist eine als Teil der Dornenkrone Christi verehrte Reliquie wieder aufgetaucht. Die Anfang 2007 in der Gemeinde Harelbeke bei Kortrijk gestohlene Reliquie von unschätzbarem Wert wurde von einem 30-jährigen Mann für umgerechnet 240 Franken erworben und inzwischen an die Pfarrei zurückgegeben, wie

belgische Medien am 23. Juni berichteten.

Der nichtsahnende Käufer suchte nach dem Flohmarktbesuch im Internet nach Informationen über sein Kaufobjekt, nämlich zwei vergoldete Engel, die ein Holzstück halten. Dabei stieß er auf Informationen über den Diebstahl. Die Pfarrei kündigte an, dem Mann den Kaufpreis zu ersetzen.

Oberster Richter für England und Wales befürwortet teilweise Anwendung der Scharia

Grundsätze der Scharia sollten nach Meinung des Obersten Richters für England und Wales eine Rolle in der britischen Gesetzgebung spielen.

Vor allem in Schlichtungsverfahren will Lord **Nicolas Phillips** laut Medienberichten vom 4. Juli, das islamische Recht akzeptieren.

Er sehe „keinen Grund dafür, daß die Scharia oder andere religiöse Regelsätze nicht Grundlage außergerichtlicher Einigungen“ sein könnten, wurde der Richter zitiert. Die Anwendung von Scharia-Grundsätzen, vor allem in familiären Streitigkeiten oder vertraglichen Angelegenheiten, sei keineswegs „radikal“ und werde schon jetzt im britischen Recht

berücksichtigt, sagte **Phillips** laut Berichten in einer Rede vor Muslimen in Ost-London. Die Prügelstrafe, Steinigungen oder das Abhacken von Händen dürfe aber nicht akzeptiert werden. Es solle auch keine Scharia-Gerichte geben.

Ähnliche Forderungen nach einer teilweisen Anwendung der Scharia hatte vor einem halben Jahr das Ehrenoberhaupt der anglikanischen Weltgemeinschaft, Erzbischof **Rowan Williams von Canterbury**, formuliert. Er sorgte damals für hitzige Diskussionen

und scharfe Kritik. Sowohl Premierminister **Gordon Brown** als auch Kardinal **Colman**, katholischer Erzbischof von Westminster, und **Williams** Amtsvorgänger **George Ca-**

rey lehnten den Vorstoß ab. *Kommentar: Der Gleichheitsgrundsatz der Bürger wird damit unterlaufen. Im Umgang mit Frauen wird das offensichtlich. Siehe Kasten unten und nächste Seite!*

Größte Moschee Kanadas

Die muslimische Ahmadiyya-Gemeinde eröffnete am 5. Juli am Nordöstlichen Stadtrand von Calgary Kanadas größten Moscheen-Komplex: eine atemberaubende architektonische Sehenswürdigkeit mit einer Gesamtfläche von zirka 4500 Quadratmeter.

Premierminister **Stephen**

Harper, der Führer der National Liberal Party **Stephane Dion**, der Bürgermeister von Calgary **Dave Bronconnier** sowie weitere führende Persönlichkeit aus Gesellschaft und Politik aus Calgary und dessen Umfeld werden an der Einweihungszeremonie teilnehmen.

Auszug aus dem Koran

ÜBERSETZUNG VON AHMAD V. DENFFER

Autorisierte Koran-Übersetzung: Islamisches Zentrum München

5. Sure mit den Frauen

34. Die Männer stehen ein für die Frauen wegen dem, womit Allah die einen von ihnen gegenüber den anderen begünstigt hat, und weil sie von ihren Vermögensgütern ausgeben, und die rechtschaffenen Frauen sind Ergebene, Behütende für das Verborgene, weil Allah es behütet, und diejenigen, deren Erhebung ihr fürchtet, so ermahnt sie und trennt euch von ihnen in den Liegestätten und schlägt sie, und wenn sie euch gehorchen, so strebt nach keinem Weg gegen sie, Allah ist ja immer hoch, groß.

Dazu der Kommentar im Koran:

34. Dieser Vers wurde geoffenbart, als eine Frau ihren Mann schlug; ... Erhebung - arab. „nuschas“ (AvD), das bedeutet, wenn ihr ihre Auflehnung und ihre Erhebung gegen das befürchtet, was Allah ihnen hinsichtlich des Gehorsams gegenüber ihren Ehegatten auferlegt hat (Q), ... trennt euch ... in den Liegestätten - zieht euch auf ein anderes Bett zurück (Dschal.); schlägt sie - Gewalt in der Ehe kommt in jeder Gesellschaft vor, auch insbesondere der modernen abendländischen. Der Koran verschweigt dieses Thema nicht, sondern regelt es insofern unmißverständlich, als er das Schlagen der Frau nur unter den genannten Voraussetzungen, aber nicht sonst erlaubt, vor allem nicht im Affekt (AvD), gemeint ist hier erzieherisches, nicht heftig schmerzhaftes Schlagen, das keinen Knochenbruch und keine Verletzung verursacht wie Schlagen mit der Faust u.ä., denn das erstrebte Ziel davon ist nur die Besserung, nichts sonst (Q).

Schon im 9. Jahrhundert n. Chr. definierte der islamische Rechtsgelehrte Mawerdi die den Christen und Juden als „Schutzbefohlenen“ auferlegte Ordnung. Diese Kodifizierung ist klassisch geworden. Er unterscheidet sechs „notwendige“ und sechs „wünschenswerte“ Verpflichtungen:

Die sechs „notwendigen“ Verpflichtungen:

Verbote, auf deren Übertretung die Aufhebung des islamischen Schutzes steht (das heißt die Möglichkeit, den Delinquenten hinzurichten).

1.) Keine lügenhaften oder verächtlichen Bemerkungen über den Propheten Mohammed machen.

2.) Nicht mit Respektlosigkeit oder Spott vom isla-

mischen Kult sprechen.

3.) Keine islamische Frau anrühren, weder in der Ausschweifung, noch unter dem Namen Ehe.

4.) Nicht versuchen, einen Muslim von seinem Glauben abzubringen.

5.) Nichts gegen Gut und Leben der Muslime unternehmen.

6.) Die Feinde der Muslime nicht unterstützen und keine Spione beherbergen.

Die sechs „wünschenswerten“ Verpflichtungen:

1.) Das Tragen markierter Kleidung (ein gelbes Zeichen für die Juden, ein blaues für die Christen) mit Gürtel.

2.) Die Häuser nicht höher bauen als die der Muslime.

3.) Keine Glocken läuten, keine Kreuze sichtbar anbringen, noch die heiligen Schriften und Überlieferungen

über den Messias laut lesen.

4.) In der Öffentlichkeit keinen Wein trinken und keine Schweine sehen lassen.

5.) Die Toten still begraben, ohne Klagen und Schreie.

6.) Keine Pferde besteigen, weder edle noch gemeine, und nur auf Maul- eseln und Eseln reiten.

Auszug aus einem Vortrag von Pater Josef Herget CM. Er ist einer der besten Islam-Kenner des deutschsprachigen Raumes.

Streit um Moschee in Mailand

Im Streit um Gebetsräume für mailändische Muslime ist Italiens Innenminister **Roberto Maroni** mit dem Ökumene- und Dialogbeauftragten des katholischen Erzbistums aneinandergeraten.

Monsignore **Gianfranco Bottoni** solle sich auch um die Rechte der nichtmuslimischen Bürger sorgen, die sich „nicht frei in ihrem Viertel bewegen können“, sagte **Maroni** in einem Interview der italienischen

Tageszeitung „Corriere della Sera“ am 7. Juli. Der Kirchenmann **Bottoni** hatte zuvor behördliche Maßnahmen gegen islamische Gebetsversammlungen als „Faschistenkram“ bezeichnet.

Hintergrund ist eine Debatte um die regelmäßig überfüllte Gebetsstätte in der Viale Jenner. Weil beim Freitagsgebet in der Halle in einem Mailänder Wohnviertel nicht alle der rund 4.000 teilnehmenden Muslime Platz finden, weichen viele von

ihnen auf die umliegenden Gehsteige aus. Laut dem Corriere bot jetzt die Stadtverwaltung der muslimischen Gemeinde an, stundenweise das Vigorelli-Radrennstadion zu mieten. Dies wies der Leiter des islamischen Kulturinstituts in der Viale Jenner zurück. Man wolle keine Übergangslösung. „Wir sind keine religiösen Nomaden“, zitierte die Zeitung den Leiter **Abdel HamidS-haari**. „Wir wollen uns in unserer Stadt zu Hause fühlen.“

Unterdessen regte **Bottoni** seitens des Erzbistums an, kleine Moscheen für jeweils 200 bis 300 Personen zu schaffen. Diese sollten im Stadtgebiet verteilt in Nähe zu den Arbeitsstätten und Wohnungen der Muslime liegen. Der Fraktionssprecher der „Lega Nord“ im Stadtrat, **Matteo Salvini**, nannte den Vorschlag des Geistlichen laut Bericht die Idee eines Mannes, der „mit Pfarreien wenig zu tun hat“. **Bottoni** solle „nach Saudiarabien gehen und mit den verfolgten Priestern reden“. Der Vorsitzende des Provinzverbands der Demokratischen Partei, **Filippo Penati**, verlangte, Geldbußen gegen die auf Bürgersteigen betenden Muslime zu verhängen. Seine Parteikollegin im römischen Senat, **MarilenaAdamo**, sprach sich dagegen für einen Moscheebau in Mailand aus. Zu der Expo 2015 würden 29 Millionen Besucher erwartet, darunter ein Drittel Muslime, argumentierte die Senatorin im „Corriere“.

Hagia Sophia wird nicht wieder Moschee

Die Hagia Sophia in Istanbul bleibt nach einer richterlichen Entscheidung als Museum für Besucher aus aller Welt geöffnet. Wie türkische Medien am 3. Juli, berichteten, blockierte der Verwaltungsgerichtshof in Ankara damit den Versuch eines Kulturvereins, das fast 1.500 Jahre alte Gotteshaus wieder als Moschee in Betrieb zu nehmen.

Die Hagia Sophia sei ein gemeinsamer Kulturschatz der Menschheit, heißt es in der

Begründung der Richter. Damit wiesen sie eine Klage gegen die türkische Kabinettsentscheidung vom 24. November 1934 ab, mit der das Bauwerk zum Museum erklärt worden war. Die um das Jahr 535 erbaute Hagia Sophia wurde fast 1.000 Jahre lang als Kirche genutzt und war seinerzeit die größte Kathedrale der Welt. Nach dem Fall von Konstantinopel im Jahr 1453 wurde sie zur Moschee. Mit dem Ende des Osmanischen

Reiches und der Ausrufung der Türkischen Republik wandelte der Staatsgründer **Mustafa Kemal Atatürk** die Moschee 1934 in ein Museum um.

Bis heute fordern muslimische Fundamentalisten, sie wieder zur Moschee zu machen. Zuletzt schlichen sich im Jahr 2006 einige Aktivisten in das Bauwerk ein, um dort mit einem öffentlichen Gebet gegen den Besuch von Papst **Benedikt XVI.** in Istanbul zu protestieren.

China wird Forschungs- Nation

China möchte bis zum Jahr 2020 eine führende Forschungs-nation sein. Bereits jetzt gibt die kommunistische Führung in Peking in (Kaufkraft-bereinigtem) Geldwert etwa 120 Milliarden US-Dollar (etwa 77 Milliarden Euro) oder 30 Prozent der Forschungsgelder der USA aus.

Ein Löwenanteil davon fließt in Schlüsselbereiche wie Quanteninformation, Nanotechnologie, Laserphysik und auch in die Kernfusion. China hat praktisch im Alleingang einen Forschungs-Kernfusionsreaktor gebaut. In solchen Reaktoren soll die Energieerzeugung revolutioniert werden. Wie auf der Sonne sollen Atomkerne verschmolzen werden und dabei Energie freigesetzt werden.

In den Industrieländern wird seit 1960 geforscht. In Südfrankreich wird der erste Versuchsreaktor, dessen Fusionsplasmen mehr Energie abgeben als aufnehmen soll, der Internationale Thermonukleare Experimentelle Reaktor (ITER), gebaut. Er soll diese Energiegewinnung demonstrieren, wird jedoch noch keine Nutzenergie (Strom) liefern. ITER soll mit Kosten von insgesamt 9,6 Milliarden Euro gebaut und 20 Jahre lang betrieben werden. China ist seit 2003 auch am ITER beteiligt und wird etwa 10 Prozent der Kosten in Form von Technologieentwicklung liefern.

Die Mittelmeer-Union

Die Europäische Union (EU) möchte die südlichen Mittelmeer-Staaten besser einbinden. Besonderer Förderer dieser Idee zu einer Mittelmeer-Union (UM) ist Frankreich unter dem derzeitigen Präsidenten **Sarkozy**. Die Mitglieder sollen sein: Monaco, Algerien, Marokko, Mauretanien, Tunesien, Libyen, Ägypten, Israel, die palästinensische Autonomiebehörde, Jordanien, Libanon, Syrien, die Türkei, Albanien, Montenegro, Bosnien-Herzegowina, Kroatien und die 27 EU-Mitgliedstaaten.

Viele Arabische Politologen sehen darin die weitere Festigung der US-amerikanischen Interessen in der Region. Die USA behalten sich die ölreichen Gebiete im Irak und die EU bekommt die „Mittelmeer-Union“ zum Aufbau der Wirtschaft und westlichen Zivilgesellschaft.

In der Zwischenzeit werden Soldaten der Mitgliedsstaaten der EU unter dem Einsatznamen „International Security Assistance Force“ (ISAF) im Wüstenkrieg in Afghanistan ausgebildet. Seit dem 8. Jänner 2002 sind etwa 3500 Deutsche Soldaten dort im Dauereinsatz. Im Herbst 2008 soll das Bundeswehkontingent auf 4500 Soldaten aufgestockt werden. So möchte es der deutsche Verteidigungsminister **Franz Josef Jung**. Deutschland soll seine Bemühungen zur Ausbildung der (afghanischen?) Armee verstärken. Seit 1. Juli stellt Deutschland eine 200 Mann starke „schnelle Eingreiftruppe“ (nur für Kampfeinsätze?) in Afghanistan. Insgesamt sind etwa 55.000 Soldaten folgender Nationen in Afghanistan im Einsatz: Albanien, Aserbaidschan, Australien, Belgien, Bulgarien, Däne-

mark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Georgien, Griechenland, Irland, Island, Italien, Jordanien, Kanada, Kroatien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Mazedonien, Neuseeland, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Singapur, Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechien, Türkei, Ukraine, Ungarn, USA, Vereinigtes Königreich (die unterstrichenen Staaten sind Mitglieder der EU).

Lassen die EU-Regierungschefs ihre Armeen zum Wüstenkrieg im nördlichen Afrika ausbilden? Ist Afghanistan ein riesiges Übungsgelände für einen drohenden Bürgerkrieg in Europa mit schon eingebürgerten islamischen Terroristen?

Das neutrale Österreich ist übrigens mit einem (!) Militärberater an diesem Militäreinsatz in Afghanistan beteiligt.

Negative Bevölkerungsentwicklung

Japans Bevölkerung schrumpft. Derzeit leben in Japan 127 Millionen Japaner. Bis 2050 werden es nur mehr 90 Millionen sein. Derzeit leben zirka zwei Millionen registrierte und geschätzte 250.000 illegale Ausländer im Land der aufgehenden Sonne. Einbürgerungen gibt es praktisch keine. Aufklärerischen Zurufen aus den USA und England widersteht Japan seit Jahren. Das Land müsse sich wegen des akuten Mangels an Kindern für eine massive Zuwanderung entscheiden. Anglikanisch-freimaurerische Empfehlung an Japan: man solle etwa zehn Millionen Ausländer einbürgern. Man müsse die japanische Schulbildung von Didaktik und Pädagogik verwestli-

chen und stärker auf das Individuum eingehen. ... Solche und ähnliche Ratschläge aus den überschuldeten USA und dem entindustrialisierten England muß Japan derzeit wenig kümmern: Japan ist die weltgrößte Gläubigernation.

Japan hat sein demographisches Problem erkannt, aber Japan sucht nach einer anderen Lösung als nach Überfremdung: Japan fördert mit enormen Zuwendungen an die Wirtschaft und Wissenschaft die Entwicklung menschenähnlicher Roboter. Bis 2015 sollen über 900.000 Arbeitsplätze im Pflegebereich (Altenheime und Spitäler) durch „humanoide Roboter“ ersetzt werden. Bis 2025 sollen „humanoide Roboter“ die Arbeit von

3,5 Millionen Menschen übernehmen.

In Japan wird man also auch in 50 Jahren noch Japanisch sprechen und der japanischen Kultur treu bleiben. 90 Millionen Japaner werden in 50 Jahren immer noch über saubere U-Bahnen und Züge und eine freundliche und arbeitsame Verwaltung verfügen.

In Deutschland, der Schweiz und Österreich könnte es sein, daß sich doch noch das Türkische mit Arabisch zu einer neuen Sprache mit ein paar englischen Wortbrocken entwickelt. Die sprichwörtliche deutsche Sauberkeit und Ordnung hat sich dann aber wahrscheinlich gänzlich aus den ehemals deutschsprachigen Ländern verabschiedet. ...

Ölpreis

Bereits im Frühling dieses Jahres wurden von der renommierten Investmentbanke Goldman Sachs (GS) mit Sitz in New York, ein Rohölfaßpreis von etwa 200 Dollar für das Jahr 2010 für realistisch eingestuft. Auch der Chef der Organisation Erdöl exportierender Länder (Opec), **Chakib Khelil** äußerte sich in diesem Sinn. Derzeit liegt der Preis für ein Faß Rohöl bei knap unter 150 Dollar mit steigender Tendenz.

Contergan-Opfer erhalten höhere Rente

Contergan-Opfer erhalten künftig eine bessere finanzielle Unterstützung.

Der Bundesrat bestätigte am 13. Juni ein entsprechendes Gesetz des Bundestages, das eine Verdoppelung der Entschädigungsrente vorsieht. Je nach Grad der Behinderung liegt die Rente damit ab Juni 2008 zwischen 242 und 1.090 Euro. Die Aufstockung berücksichtigt die gesetzliche Rentenerhöhung und die schweren physischen und psychischen Folgeschäden der Opfer.

Das Schlafmittel Contergan der Firma Chemie Grünenthal

50.000 Besucher im Papstgeburtshaus

Im Geburtshaus von Papst **Benedikt XVI.** im oberbayerischen Markt am Inn ist dieser Tage der 50.000 Besucher begrüßt worden.

Dabei handelte es sich um einen Pfarrgemeinderatsvorsitzenden aus Slowenien, wie das

Erstmals seit zehn Jahren mehr Geburten

Erstmals seit zehn Jahren hat es in Deutschland wieder einen Anstieg der Geburtenzahl gegeben. Im vergangenen Jahr wurden 685.000 Kinder lebend geboren, 12.000 mehr als im Jahr zuvor, wie das Statistische Bundesamt am 26. Juni in Wiesbaden mitteilte.

Weiter zurück ging laut Statistik die Anzahl der Eheschließungen. Im vergangenen Jahr

gaben sich 360.000 Paare das Ja-Wort, 14.000 weniger als 2006. Die Anzahl der Eheschließungen geht seit 1991 mit Ausnahme der Jahre 1999, 2002 und 2004 zurück.

Wie das Statistikanamt weiter mitteilte, gab es vergangenes Jahr 827.000 Sterbefälle. Damit überwog die Anzahl der Sterbefälle die der Geburten um 142.000. Hinsichtlich der

Anzahl der Zu- und Fortzüge gab es einen Zuwanderungsüberschuß von 44.000 Personen.

Welche Bevölkerungsteile für den höchsten prozentuellen Zuwachs der Geburten verantwortlich zeichnen, wird in der Statistik offenbar nicht erfaßt. Deutsche Christen oder oder nichtdeutsche Muslime?

Magensonde als Standard bei Sterbenden?

Die Zwangsernährung Sterbender wird in Deutschland zum medizinischen Standard. Die Präsidenten der Bundes-

ärztekammer, **Jörg-Dietrich Hoppe**, und des Deutschen Caritasverbandes, **Peter Neher**, fordern in einem Beitrag der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ ein Umdenken in dieser Frage. Demnach wird vor allem eine hohe Anzahl Demenzkranker in Pflegeheimen durch Magensonden, sogenannte Peg-Sonden, künstlich ernährt. Etwa 140.000 dieser Sonden würden jedes Jahr in Deutschland

gelegt, davon zwei Drittel bei Bewohnern von Pflegeheimen. Etwa jeder zweiter dieser Sondenträger sei demenzkrank. Die Richtlinien der Bundesärztekammer dazu: Es muß die Situation jedes Patienten genau bedacht und auch dem Willen des Patienten mehr Gewicht beigemessen werden. Im Rahmen einer solchen Abschätzung soll bei den Patienten auf jeden Fall das Gefühl von Hunger oder Durst gestillt werden.

Union kündigt Antrag zur Spätabtreibung an

Die Union will nach der Sommerpause einen Gruppenantrag zur Neuregelung der Spätabtreibung ins Parlament einbringen. Das sagte Unions-Fraktionschef **Volker Kauder** (CDU) dem Nachrichtenmagazin „Focus“. Zuvor war in der Koalition ein erneuter Versuch gescheitert, durch ein gemeinsames Vorgehen die Zahl der Spätabtreibungen zu senken. Der Gesetzentwurf der Union sieht vor, daß jeder Arzt, der die Behinderung eines Ungeborenen diagnostiziert, verpflichtet wird, die Schwangere über die medizinischen und

psychosozialen Aspekte, die sich aus dem Befund ergeben, zu beraten. Sie muß über das Leben mit körperlichen und geistigen Behinderungen aufgeklärt werden. Zwischen dem Befund und der Abtreibung soll eine Bedenkzeit von drei Tagen liegen. Mißachtet der Arzt die Pflichten, ist ein Bußgeld bis zu 10.000 Euro vorgesehen.

In den vergangenen Jahren sind jeweils rund 200 Kinder nach der 23. Schwangerschaftswoche abgetrieben worden; in der Regel nachdem Eltern von einer möglichen Krankheit oder Behinderung erfahren hatten.

Kirchliche Ehe künftig auch ohne Standesamt möglich

Paare in Deutschland dürfen nach einem Zeitungsbericht ab 2009 kirchlich heiraten, ohne zuvor zum Standesamt gegangen zu sein.

Wie die „Süddeutsche Zeitung“ am 3. Juli meldete, ist die Neuregelung Bestandteil des neuen Personenstandsgesetzes, das der Bundestag 2007 verabschiedete.

Die Gesetzesänderung hat zur Folge, daß nicht nur eine kirchliche Voraustrauung, sondern auch eine Ehe ohne den Gang zum Standesamt möglich ist.

Seit Einführung der Zivilehe in Deutschland 1875 mußte die standesamtliche Hochzeit der kirchlichen vorausgehen. Geistliche wurden bestraft, falls sie sich nicht an diese im Kulturkampf Bismarcks gegen die katholische Kirche entstandene Vorschrift hielten. Zuletzt war die kirchliche Voraustrauung in der Bundesrepublik aber nur noch eine Ordnungswidrigkeit ohne Sanktionen. Laut „Süddeutscher Zeitung“ wurden 2006 rund 373.700 Ehen vor dem Standesamt geschlossen; rund 105.000 Paare gingen dann auch vor den Altar.

Bei der Frühjahrsvollver-

sammlung der Bischöfe im März in Würzburg hatte Kardinal **Karl Lehmann** darauf hingewiesen, daß die seelsorgerischen und gesellschaftlichen Folgen der Neuregelung genau zu bedenken seien. Grundsätzlich sei die Freigabe der kirchlichen Trauung eine alte Forderung der katholischen Kirche.

Bei der Bischofskonferenz gibt es nach Informationen der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) eine informelle Arbeitsgruppe, die sich mit dem Thema befaßt. Es bestehe ein Interesse der Kirche,

staatliche und kirchliche Ehe in Deutschland nicht auseinanderzureißen. In Österreich, wo die Nur-Kirchen-Ehe schon länger möglich ist, hat die Kirche angeordnet, daß kirchliche Hochzeiten ohne staatlichen Trauschein nur mit Ausnahmegenehmigung des Bischofs möglich sind. Die „Süddeutsche Zeitung“ zitiert auch den Regensburger Familienrechtswissenschaftler **Dieter Schwab**, der weitreichende Folgen befürchtet: „Ein Paar, das sich kirchlich, aber nicht standesamtlich trauen läßt, befindet sich in einer Ehe, die vom staatlichen

Recht als nichteheliche Gemeinschaft angesehen wird – mit allen Konsequenzen.“ Dies bedeute: kein Unterhalt, kein Erbrecht, keine Schutzvorschriften für den Schwächeren beim Scheitern der Ehe, auch kein Zugewinnausgleich. Deshalb sei eine gründliche juristische Aufklärung nötig.

In den vergangenen Jahren gab es mehrfach Berichte, daß vor allem ältere deutsche Brautleute in Österreich kirchlich heirateten, um den Gang zum Standesamt mit den entsprechenden Folgen für Pension und Rente zu vermeiden.

Glaube als oberste Richtschnur

Claus Hipp, Geschäftsführer des gleichnamigen Konzerns für Babynahrung und bekennender Katholik, hat den Glauben als Basis seines Lebens bezeichnet.

Der Glaube sei die Richtschnur für alles, was er mache, sagte der 69jährige Unternehmer in einem Interview mit „sueddeutsche.de“. Für jede Entscheidung sei Orientierung notwendig: „Ich kann schnelle Entscheidungen besser fällen, wenn ich eine gute Orientierung

habe“. Er halte es für wichtig, dienend in der Kirche tätig zu sein und nicht nach den Ämtern dort die Hand auszustrecken, fügte der in München geborene Unternehmer hinzu.

Jeder müsse am Ende seines Lebens einmal Rechenschaft ablegen. Das gelte auch für den Umgang mit Geld. In Bezug auf die hohen Managergehälter meinte **Hipp**, er plädiere für einen verantwortungsvollen Umgang mit anvertrauten Gütern: „Wenn einer so gut ist, daß er seinem Unternehmen

einen derart großen Vorteil bringt, daß es das wert ist, dann bin ich nicht neidisch“. Letztlich aber gelte: „Mitnehmen kann keiner was“. Zugleich sprach sich **Hipp** dafür aus, Manager für Fehlleistungen haftbar zu machen.

Hipps Konzern mit Stammsitz im oberbayerischen Pfaffenhofen ist der weltgrößte Produzent von Babynahrung aus biologischem Anbau. Im vergangenen Jahr machte die Hipp-Gruppe einen Umsatz von rund 400 Millionen Euro.

Kunstsammlung von Paul VI. in Passau zu sehen

Die Ausstellung „Das Antlitz Christi in der zeitgenössischen Kunst“ ist seit Freitag, 20. Juni, im Passauer Domschatz- und Diözesanmuseum zu sehen. Meisterwerke von großen Namen des 20. Jahrhunderts werden dabei dem Schaffen zeitgenössischer Künstler gegenübergestellt.

Bilder von **Max Beckmann**, **Felice Casorati**, **Oskar Kokoschka**, **Giacomo**

Manzu, **Karl Schmidt-Rottluff** werden in der Ausstellung gezeigt. Wie viele andere Werke stammen sie aus der privaten Kunstsammlung **Pauls VI.** und seines Sekretärs, des späteren Erzbischofs **Pasquale Macchi**. Zum ersten Mal sind Teile dieser Sammlung „Kunst und Spiritualität“ außerhalb Italiens zu sehen, darunter ein Original-Altarkreuz von **Lello Scorzelli**,

das als Papstkreuz bekannt ist.

„Wir wollten die große Herausforderung wiedergeben, die eine Übersetzung eines der wichtigsten Themen der christlichen Ikonographie in die Ausdrucksweisen und Sprache der zeitgenössischen Kunst darstellt“, betonen die Ausstellungsmacher, Museumsleiter **Alois Brunner** und Künstlerseelsorger **Bernhard Kirch-**

gessner. Die beiden haben das Gemeinschaftsprojekt mit den Festspielen „Europäische Wochen“ konzipiert.

Hinweis:

Die Ausstellung ist bis 6. September im Domschatz- und Diözesanmuseum in Passau zu sehen (geöffnet Montag bis Samstag von 10 bis 16 Uhr). Im Frühjahr 2009 wird die Ausstellung im Museo Diocesano in Brescia gezeigt.

Gründerin der Steyler Missionarinnen ist selig

Die Gründerin der Steyler Missionarinnen, **Henndrina Stenmanns** (1852-1903), wurde am 29. Juni im niederländischen Tegele seliggesprochen.

Der Präfekt der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen, Kardinal **Jose Saraiva Martins**, leitete die Feiern.

Die als „Mutter Josefa“ bekanntgewordene Ordensfrau sei ein „zutiefst spiritueller Mensch“ gewesen, sagte Provinzoberin **Miriam Altenhofen**. „Sie war keine Frau der großen Worte, sondern der konkreten Tat.“ Ihr Leben zeige, daß Gott durch einfache Menschen wirke und die Welt ein wenig heller mache.

Das Verfahren für **Stenmanns** war 1951 eingeleitet worden. 2007 erkannte die Heiligsprechungs-Kongregation im Vatikan ein Wunder auf

Fürsprache von **Stenmanns** an. **Stenmanns** hat den Orden der Steyler Missionsschwestern gemeinsam mit **Arnold Janssen** und **Helena Stoltenwerk** gegründet. Sie wurde 1852 in Issum am Niederrhein geboren und starb 1903 in Steyl. Heute sind rund 3.500 Missionsschwestern aus 44 Nationen in 44 Ländern aktiv. Sie bilden den weiblichen Zweig des von **Janssen** 1875 ins Leben gerufenen Steyler Missionswerks. Der Männerorden umfaßt 6.000 Brüder und Priester. Darüber hinaus gibt es 400 Steyler Anbetungsschwestern.

Am Nachmittag der Seligsprechung war das Kloster in Steyl geöffnet. **Stenmanns** ist dort in der Grabkapelle beigesetzt. Das Kloster präsentiert zudem eine Ausstellung über die Arbeit des Ordens an zahlreichen Orten der Welt.

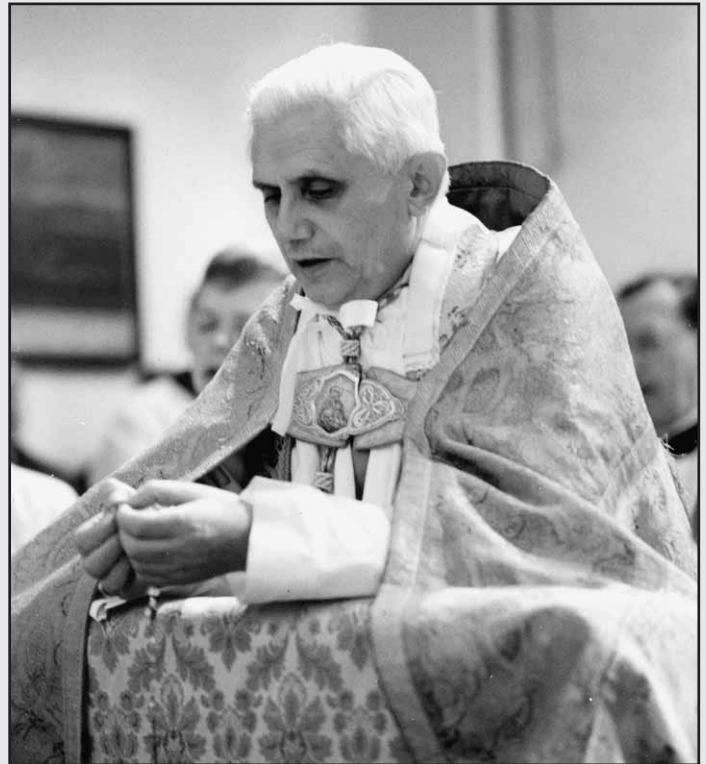
Blutendes Christusbild in Indien?

Im Westen Indiens sorgt ein dem Vernehmen nach **blutendes Christusbild für Aufregung**.

Wie die asiatische Nachrichtenagentur Ucanews am 1. Juli meldete, zieht das 90 mal 120 Zentimeter große Bild in einer Pfarrkirche in Mahim, einer Vorstadt von Bombay, seit Tagen Tausende Menschen an.

Ein Sprecher des Erzbistums erklärte auf Anfrage, das Bild werde genauestens untersucht und möglicherweise in ein La-

bor geschickt. So beliebt ein Ereignis auch sei, könne die Kirche es doch nur zu einem Wunder erklären, wenn Tests dies bewiesen. Auslöser des Ansturms war laut Bericht ein Gottesdienst, nach dem sich das Gerücht von der Blutung verbreitete. Viele Augenzeugen bestätigten, Blut gesehen zu haben. Der Priester der Kirche meinte, die rote Flüssigkeit könnte auch auf die sehr feuchte Monsunzeit zurückzuführen sein.



Gebetsmeinung für August 2008

1. Daß die Menschheitsfamilie den Plan Gottes für die Welt zu respektieren weiß und es ihr damit mehr und mehr bewußt wird, welch großes Geschenk Gottes die Schöpfung für uns ist.
2. Daß die Antwort des ganzen Gottesvolkes auf die allgemeine Berufung zur Heiligkeit und zur Mission durch das sorgfältige Erkennen der Charismen und ein konstantes Engagement bei der geistlichen und kulturellen Bildung gefördert und genährt wird.

Gebetsmeinung für September 2008

1. Daß diejenigen, die durch Kriege oder unterdrückende Regime gezwungen sind, die eigene Wohnung und die eigene Heimat zu verlassen, von den Christen bei der Verteidigung und beim Schutz ihrer Rechte unterstützt werden.
2. Daß jede christliche Familie, getreu dem Sakrament der Ehe, die Werte der Liebe und der Gemeinschaft pflegt, damit sie zu einer kleinen evangelisierenden Gemeinschaft wird, die den materiellen und geistlichen Bedürfnissen der Mitmenschen offen und empfindsam gegenübersteht.

Damian de Veuster kann heiliggesprochen werden

Der als „Apostel der Aus-sätzigen“ bekannte Pater **Damian de Veuster** (1840-

1889) kann heiliggesprochen werden. Papst **Benedikt XVI.** bestätigte am 3. Juli im

Vatikan ein Dekret, mit dem die Heiligsprechungskongregation ein auf Fürsprache des belgischen Paters gewirktes Wunder anerkennt. De Veuster, Mitglied der „Ordensgemein-

schaft von den Heiligsten Herzen Jesu und Mariens“ und Priester unter Leprakranken auf Hawaii, war 1995 von Papst **Johannes Paul II.** seliggesprochen worden.

Kardinal Meisner:

CDU für Katholiken nur bedingt wählbar

Die CDU ist nach Ansicht von Kardinal Joachim Meisner für Katholiken „nur noch bedingt wählbar“.

Mit Blick auf die Stammzelle-Debatte beispielsweise „entwurzele“ sich die Partei zunehmend bei christlich denkenden Menschen, sagte der Kölner Erzbischof. Derzeit gebe es keine Partei, die den Katholiken besonders nahe stünde.

Enttäuscht zeigte sich **Meisner** über den Katholizismus in Bayern. „Das barocke Gehäuse täuscht über manche Hohlheit hinweg“, urteilte der Kardinal. Er habe sich den Katholizismus dort allgemein stärker vorgestellt und sei er-

nüchtern. Das gelte nicht nur für die Arbeit der CSU. Demgegenüber sei zu seiner Berliner Zeit das Verhältnis zum damaligen SPD-Senat „unverkrampt“ gewesen. Auch in Nordrhein-Westfalen habe es mit den SPD-Ministerpräsidenten **Rau** und **Steinbrück** eine gute Zusammenarbeit gegeben. Scharfe Kritik übte **Meisner** an der Bezahlung von Führungskräften in der

Wirtschaft. Manche extrem hohe Vergütung verstoße gegen die „guten Sitten“. Wer diese annähme und dabei die soziale Verantwortung vergesse, müsse sich schämen. Der Kölner Erzbischof betonte die Wichtigkeit der Gewerkschaften.

Die Kritik des Kölner Kardinals **Joachim Meisner** an der CDU ist unter christdemokratischen Politikern auf geteil-

tes Echo gestoßen. Der CDU-Rechtsexperte, **Norbert Geis**, forderte Beispielsweise in der „Passauer Neuen Presse“, das „C“ in der Partei wieder stärker zu betonen. Ebenso zeigte der CDU-Bundestagsabgeordnete **Hubert Hüppe** Verständnis für die Kritik des Kardinals. Er könne verstehen, daß die Kirche etwa in der Stammzelle-Debatte enttäuscht sei über die CDU.

Sterbehilfe mit Tötungsmaschine

Der frühere Hamburger Justizsenator **Roger Kusch** (53) hat mit einem von ihm beworbenen Tötungsautomaten einer sterbewilligen Frau „geholfen“, sich zu töten.

Die Bild-Zeitung berief sich mit ihrer Information auf den von **Kusch** gegründeten Verein „Dr. Roger Kusch Sterbehilfe e. V.“, nach dessen Angaben der Politiker am 28. Juni Augenzeuge war, als sich die Frau, deren Identität geheim

gehalten wird, zunächst mit der Todesmaschine ein Betäubungsmittel und danach eine tödliche Kaliumchlorid-Dosis injizierte. Sterbewillige können das tragbare Gerät per Knopfdruck betätigen. Als sie sich tötete, verließ er den Raum, um nicht wegen Beihilfe zum Mord angeklagt werden zu können.

Der ehemalige Justizsenator hatte den Injektionsautomaten im September 2007 vorge-

stellt und im März der Öffentlichkeit eine Weiterentwicklung präsentiert. Kürzlich teilte er mit, er könne sich vor Anfragen kaum retten. Es handele sich dabei um Menschen, die noch gar nicht unter Schmerzen litten, sondern um Personen, die Angst vor Einsamkeit, Kontrollverlust oder der Bedrohung ihrer Selbstständigkeit hätten. Die katholische Kirche hat den Ex-Politiker in den vergangenen Monaten kritisiert.

Turbulenzen an der katholischen Eichstätter Universität

Der Eichstätter Bischof **Gregor Maria Hanke** hat zwei externe Fachleute als kommissarische Doppelspitze seiner Universität ernannt.

Bis zur Neuwahl eines Präsidenten Anfang 2009 sollen der Dresdener Historiker **Gert Melville** (64) und der frühere Rektor der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer, **Rudolf Fisch** (68), die einzige katholische Universität im deutschen Sprachraum führen.

Der Bischof informierte schon Mitte Juni, daß die Stiftung als Träger der Universität eine Prüfungsgesellschaft beauftragt habe, um die Geschäfts- und Kassenführung zu untersuchen: Mit sofortiger Wirkung wurde der Kanzler

der Universität, **Gottfried Freiherr von der Heydte**, beurlaubt. Der Kanzler **von der Heydte** wurde nur vier Wochen vor Amtsantritt des derzeitigen Bischofs **Hanke** bestellt.

Die bayerischen Bischöfe stärkten unterdessen ihrem Mitbruder **Hanke** den Rücken. Sie trügen die Weiterentwicklung und die aktuellen personellen Entscheidungen „voll“, erklärte der Vorsitzende der Freisinger Bischofskonferenz, **Reinhard Marx**. Der Münchner Erzbischof dankte **Melville** und **Fisch** für die Bereitschaft, übergangsweise ihre wissenschaftliche Kompetenz und ihre große Erfahrung in Sachen Hochschulpolitik und Verwaltung der KU kurz-

fristig zur Verfügung zu stellen.

Die Führungskrise an der Universität war sichtbar geworden, als der Bischof Anfang Mai den am 30. Januar vom Hochschulrat zum Präsidenten gewählten Religionspädagogen und Manager **Ulrich Hemel** nicht ernannte und dafür mangelndes Vertrauen als Grund angab. In der Folge zogen sich mehrere Professoren aus leitenden Positionen an der KU zurück.

Inzwischen hat der frühere bayerische Kultusminister **Hans Maier** die katholische Kirche in Deutschland zu einem stärkeren Engagement für die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt aufgefordert. Wenn die Uni in Forschung und Internationalität mit

anderen Hochschulen gleichziehen wolle, „braucht sie erheblich mehr Geld von der Kirche“, meinte **Maier**.

Er äußerte jedoch Verständnis für den Kurs des Eichstätter Bischofs **Gregor Maria Hanke**. „Eine katholische Universität kann nicht ohne oder gegen den zuständigen Bischof geführt werden.“ **Hanke** habe „vielleicht etwas unsanft daran erinnert, daß er in dem Spiel nicht Zuschauer, sondern Mitspieler ist“. **Maier** war von 1970 bis 1986 bayerischer Kultusminister und setzte sich gemeinsam mit dem damaligen Münchner Erzbischof **Joseph Ratzinger**, heute Papst **Benedikt XVI.**, für die Gründung der katholischen Universität in Eichstätt ein.



NIE WIEDER !

NACHRICHTEN EUROPÄISCHER BÜRGERINITIATIVEN

Ausgabe 7 / 2008

Verantwortlich für die Beilage des „13.“ Günter Annen

Cestarostraße 2, D-69469 Weinheim

Tel. und Fax: 0049 (0) 6201-2909929/28

E-Mail: info@babycaust.de

Makabres Spiel mit dem Tod

Der gebürtige Stuttgarter Jurist Dr. **Roger Kusch**, Ex-Christdemokrat und Ex-Justizsenator in Hamburg, will sich scheinbar ein Denkmal setzen und in die deutsche Geschichte eingehen als Deutschlands erster Sterbehelfer.

Die Hintergründe dieses Szenarios sind filmreif.

Noch in seiner Position als Hamburger Justizsenator trat **Kusch** im Dezember 2005/Januar 2006 öffentlich für die Legalisierung der Sterbehilfe, wie er das Töten von Menschen nannte, ein. Aus den Reihen der CDU stieß er (Gott sei Dank), auf Unverständnis und mußte deshalb seinen Posten als Justizsenator abgeben.

Wer meinte, **Kusch** würde sich besinnen und einen anderen Weg einschlagen, hatte sich getäuscht. Zielstrebig verfolgte **Kusch** sein Ziel weiter, die Euthanasie/Sterbehilfe voranzubringen.

Im Mai 2006 gründete er die Partei „HeimatHamburg“ und warb für die Legalisierung der Euthanasie/Sterbehilfe. Engen Kontakt pflegte er mit dem Österreicher **Jörg Haider**, der ihn bei den Wahlen im Frühjahr 2008 unterstützte. Wegen seines Mißerfolges bei den Bürgerschaftswahlen in Hamburg löste **Kusch** seine Partei im April 2008 wieder auf.

Kurz zuvor hatte **Kusch** al-

lerdings den Verein „Dr. Roger Kusch Sterbehilfe e.V.“ gegründet. Nun soll über diese Schiene **Kuschs** Ziel erreicht werden.

Schlafmützen des Finanzamtes Hamburg bescheinigten dem Tötungshilfeverein sogar die Gemeinnützigkeit. Töten von Menschen und/oder Beihilfe zum Töten von Menschen gemeinnützig? In Germany ist scheinbar alles möglich.

Nachdem **Kusch** der Öffentlichkeit seinen „Selbsttötungsautomaten“ vorgestellt hatte, der heftige Gegenreaktionen auslöste, wurde es für einige Monate um die Person **Kusch** ruhig.

Was die Öffentlichkeit nicht wußte und auch nicht ahnen konnte: **Kusch** hatte in Würzburg sein erstes freiwilliges Opfer in der Person einer 79 Jährigen gefunden, gesunden, aber zukunftsängstigen Rentnerin gefunden.

Diese Situation wußte nun Doktor **Roger Kusch** auszunutzen und zu verwerten. Zwei Monate Überzeugungsarbeit bei der Rentnerin und Pressevorbereitungen waren nötig, bis er endlich am Ziel angelangt war:

Stolz trat Dr. **Kusch** am 30. Juni vor die Presse und erklärte, er habe am 28. Juni in Würzburg beim Suizid assistiert. Den Sterbevorgang hatte er mit einer Kamera aufge-

nommen, damit er nicht selbst als Täter in Betracht kommen könnte. Man muß nicht nur Jurist und skrupellos, sondern auch noch clever sein.

Ob diese „Cleverneß“ ihn vor den Griffen der deutschen Justiz bewahren wird, bleibt abzuwarten.

„Dr. Tod“, alias Dr. **Kusch**, hatte sein Opfer, hatte seinen Auftritt, erntete Beifall oder Widerstand. Das alles ist **Kusch** nicht so wichtig. Wichtig für **Kusch** ist, daß in Deutschland wieder die Diskussionen um aktive/passive Sterbehilfe/Euthanasie begonnen hat. Selbst in der Politik wird heftig wider um ein Für oder Wider gestritten.

Diese „Kusch-Inszenierung“ dürfte die Lobbyisten der Euthanasie/Sterbehilfe ein großes Stück weiterbringen, denn es wurde nun die „Denkrichtung“ angegeben. Leider sind schon viele Politiker in diese Falle getappt.

Es wird nun diskutiert, welche rechtlichen Voraussetzungen geschaffen werden müssen, um den Mißbrauch für ein „selbstbestimmtes Sterben“ auszuschließen und das „Sterben“ nicht für bestimmte Vereine zu einem Geschäft werden zu lassen.

Daß man einen Menschen nicht töten darf und dazu auch keine Hilfestellung geben darf, spielt in der aktuellen Diskus-

sion keine Rolle, denn wir befinden uns in einem verfallenen „Rechtsstaat“.

Wie bei der Abtreibung kommt es nun ganz alleine auf das „Selbstbestimmungsrecht“ an. Dieses „Selbstbestimmungsrecht“ steht über allem und dem ist unbedingt Folge zu leisten.

Was aber kommt nach dem „Selbstbestimmungsrecht“, wenn der Mensch nicht mehr in der Lage dazu ist?

Kommt dann die „Fremdbestimmung“ oder, wie schon bei der Organspende gehandhabt, der „mutmaßliche Wille“?

Wir können nur zu einem massiven Widerstand aufrufen. Schreiben Sie an die Zeitungen, schreiben Sie im Internet, schreiben Sie an die Politiker!

Wenden Sie sich an die Bischöfe und Priester und fordern Sie Solidarität!

Durch die sexuelle Revolution der 68iger und unter Mitwirkung der Parteien wurden die Familien zerstört, die Kinder entwurzelt und bindungsunfähig gemacht, Pornographie, Prostitution, Homosexualität und Menschenhandel etabliert.

Mit dem Wort „Entscheidungsfreiheit“ rechtfertigt sich heute die Mutter, wenn sie ihr Kind töten läßt! Mit dem Wort „Entscheidungsfreiheit“ entschuldigt der Abtreiber seinen

Fortsetzung Seite 16

Fortsetzung von Seite 15

Mord am ungeborenen Kind.

Das Wort „Entscheidungsfreiheit“ lähmt uns scheinbar, um dem Sterbewilligen wirkliche Hilfe zu geben. Und wirkliche Hilfe ist sicher nicht die Todesspritze! Das Wort „Entscheidungsfreiheit“ wird man

auch auf meinen Lippen sehen, wenn ich gar nicht mehr in der Lage bin, mich zu äußern. Dann wird man den „mutmaßlichen Willen“ herholen und alles rechtfertigen, was man will.

Fassen wir endlich den Mut, wirklichen Widerstand zu leisten!

Kardinal Schönborn zur Abtreibung

Kardinal **Schönborn** hat bei der großen Marienwallfahrt nach Levoca in der Ostslowakei zur Abtreibungsproblematik Stellung genommen. Wörtlich sagte der Wiener Erzbischof vor den Pilgern: „Nicht richten und urteilen, sondern klug und praktisch helfen: das

können wir alle tun, damit möglichst viele Mütter zu dem Kind, das sie empfangen haben, 'ja' sagen können“. Es ist leicht, „gegen die Abtreibung“ zu sein, betonte Kardinal **Schönborn**; es ist auch richtig, „gegen die Abtreibung“ zu sein. Aber es genügt nicht.

Papstorden für Abtreibungsbefürworterin

Die Wiener Vizebürgermeisterin und Finanzstadträtin **Renate Brauner** wurde mit dem Komturkreuz des päpstlichen Gregoriusordens ausgezeichnet. Kardinal **Christoph Schönborn** überreichte ihr die hohe päpstliche Auszeichnung im Pflege- und Sozialzentrum der „Caritas Socialis“ am Rennweg in Wien.

Die SPÖ-Politikerin (Sozialistische Partei Österreichs) wurde für ihre Verdienste um das Gesundheits- und Spitalwesen der Stadt Wien in Zusammenarbeit mit kirchlichen Einrichtungen und katholischen Ordensgemeinschaften während ihrer Amtszeit als Gesundheitsstadträtin in den Jahren 2004 bis 2007 ausgezeichnet. Die Sozialistin steht seit 1997 an der Spitze der Wiener SPÖ-Frauen und ist bekannt für ihre besonders aggressive Abtreibungspolitik gegen das Lebensrecht ungeborener Kinder. Katholiken, vor allem „Jugend für das Leben“, sind empört. Kardinal Schönborn soll die Auszeichnung zurücknehmen.

Norbert Steinacher, Vorsitzender von „Jugend für das Leben“, findet die Verleihung deplaziert. Die ungeborenen Kinder liegen **Brauner** leider nicht am Herzen, sagte er, im Gegenteil: „Schon 2004 war sie Gastgeberin des Abtreibungsärztekongress FIAPAC im Wiener Rathaus und bezeichnete dies als ‚politische Manifestation.‘“

Steinacher wörtlich: „Wir appellieren an Kardinal **Schönborn**, die Auszeichnung zurück zu nehmen. Ich glaube in Übereinstimmung mit dem universalen Lehramt der Kirche die vollständige Einhaltung der Menschenrechte für Österreich einfordern zu dürfen. Dazu gehören selbstverständlich das Lebensrecht der ungeborenen Kinder und das Recht auf Information und Hilfe für die Mütter.“

KURZ & BÜNDIG

Das Cottbuser Landgericht ist das erste Gericht in Deutschland, welches für die Festlegung eines Strafmaßes das sogenannte „Post-Abortion-Syndrom“ (die Folgen nach einer Abtreibung) berücksichtigt und strafmildernd anerkannt hat. Eine junge Frau hatte kurz nach der Geburt ihr Kind in der Badewanne ertränkt. Ein Gutachter bescheinigte der jungen Frau psychische Probleme wegen einer im Mai 2007 begangenen Abtreibung. Das „Post-Abortion-Syndrom“ ist der Abtreiber-Lobby bekannt, wird in der Öffentlichkeit aber verschwiegen. Man befürchtet negative Auswirkungen für das Tötungsgeschäft.

*Tötungsspezialisten aus ganz Europa treffen sich vom 23. bis zum 25. Oktober 2008 in Berlin. Der österreichische Tötungsspezialist Dr. **Christian Fiala** aus Wien hat zu einem Kongress eingeladen. **Fiala** ist Vorsitzender der menschenverachtenden Abtreiber-Organisation „FIAPAC“ (Internationale Vereinigung von Fachkräften und Verbänden zu Schwangerschaftsabbruch und Kontrazeption). Die „Ärzte des Todes“ werden im Oktober Fachgespräche führen, wie der ungeborene Mensch am besten getötet*

werden kann. Es werden weltweite Erfahrungen ausgetauscht.

Vor 66 Jahren fand in Berlin die sogenannte „Wannsee-Konferenz“ statt. Damals waren die Schergen unter sich und beschlossen ein Vernichtungs-Programm verheerenden Ausmaßes. Die „Initiative Nie Wieder! e.V.“ hofft, daß sich alle Lebensrechtsgruppen in Deutschland zu einer gemeinsamen Aktion in Berlin treffen. Nicht nur einige wenige Menschen, sondern Tausende sollten an den beiden Kongrestagen gegen diese menschenverachtende Veranstaltung und für eine Kultur des Lebens protestieren!

Die Staatsanwaltschaft Eberswalde ermittelt zur Zeit gegen einen Krematoriumsbetreiber, der Leichen mit dem Müll verbrannt haben soll. Das Landgericht Frankfurt/Oder entschied, daß ein „derartiges Handeln zwar eine große Pietätlosigkeit sei, aber keine Störung der Totenruhe darstelle“ (AZ:202Js6159/08). Dieser Spruch ist nur konsequent, denn die ungeborenen, ermordeten Kinder werden in vielen Krankenhäusern schon immer mit dem Krankenhausmüll verbrannt. Im Umgang mit den Toten zeigt sich oft der wahre Charakter eines Menschen... oder einer Gesellschaft!

Auf der Internet-Seite „www.buergerinitiative.org“ finden Sie unter anderem interessante Beiträge von Rudolf Willeke über „Psychotechniken in der kath. Kirche“ und aktuelle Nachrichten über Abtreibung und Euthanasie

Kleinlützl und
kein Ende:

Immer noch der Fall Franz Sabo

Die römisch-katholische Kirchgemeinde Kleinlützel SO wurde unter Zwangsverwaltung gestellt.

Als Folge des Streits um den von Bischof **Kurt Koch** suspendierten Priester **Franz Sabo** waren mit einer Ausnahme alle Mitglieder des Kirchgemeinderates zurückgetreten.

Der Solothurner Regierungsrat setzte von Amtes wegen Rechtsanwalt **Walter Keller** als Sachwalter der Kirchgemeinde ein.

Bei einer Kirchgemeindeversammlung Mitte Juni hatten

Präsident **Staub** und mit einer Ausnahme alle Mitglieder des Kirchgemeinderates den Bettel hingeworfen. Damit reagierten sie auf eine Abstimmungsniederlage. Sie hatten sich für den umstrittenen Priester **Franz Sabo** eingesetzt. In der Folge kam es zu einem Hin und Her um ein Gespräch zwischen Bischof **Kurt Koch** und dem suspendierten Priester **Franz**

Kloster Einsiedeln auf Modernisierungskurs

Die Leitung des Schweizer Klosters Einsiedeln plant eine umfassende Modernisierung.

Im Mittelpunkt stehen nach eigenen Angaben aufwendige Bau- und Sanierungsmaßnahmen in der barocken Benediktinerabtei im Kanton Schwyz.

Dazu zählten der Bau neuer Räume für Archiv, Musikbibliothek und Klosterladen, ein neues Musikhaus, die Sanie-

Sabo. Sabos Anwalt bot schriftlich drei Gesprächstermine im August an. Bis Redaktionsschluß dieser Ausgabe des „13.“ kam es zu keiner Einigung zwischen dem Bischof und seinem Kontrahenten über einen Termin.

Am 8. Juli wurde in einer Pressemitteilung unter dem Titel „Bischof als Vorgesetzter konsequent ignoriert“ von Bi-

schung von Marstall und Klosterplatz sowie Landschaftsarbeiten auf der Insel Ufnau. Die laufenden oder geplanten Projekte belaufen sich den Angaben zufolge auf rund 25 Millionen Euro. Ein Teil der Kosten könne durch Spenden gedeckt werden.

Das Kloster Einsiedeln besteht seit Mitte des zehnten Jahrhunderts. Wegen seiner barocken Kulturschätze ist es Anziehungspunkt für viele Touristen und als Station des Jakobswegs auch für Pilger. Die geistliche Gemeinschaft zählt rund 80 Mönche. Zum Kloster gehört die siebtgrößte Musikbibliothek der Welt mit mehr als 4.000 Musikhandschriften allein aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

schof **Kurt Koch** festgestellt, daß **Franz Sabo** sich „ohne ausreichende Gründe“ weigert, mit seinem kirchlichen Vorgesetzten direkt zu kommunizieren. Bischof **Koch** müsse darauf bestehen, Dienstgespräche mit seinen Seelsorgenden so durchführen zu können, wie dies in anderen Institutionen und Betrieben mit vielen Mitarbeitenden selbstverständlich der Fall sei.

IN MEMORIAM

Gerard Batliner ist in Liechtenstein in seinem 80. Lebensjahr gestorben. Der Rechtsanwalt war von 1962 bis 1970 Regierungschef und gehörte von 1974 bis 1982 dem Landtag an, in dem er das Amt des Landtagspräsidenten und des Vizepräsidenten bekleidete. **Batliner** hatte besonders gute Beziehungen zu konservativen Kreisen in Deutschland und Österreich. Gegen den Lebensschützer **Martin Humer** verlor er vor Jahren einen Prozeß bis in die letzte Instanz.

Erstmals mußte eine Schweizer Gerichtsinstanz über eine weibliche Genitalverstümmelung befinden: Das Zürcher Obergericht verurteilte ein somalisches Ehepaar wegen Anstiftung zu schwerer Körperverletzung zu je zwei Jahren Freiheitsstrafe

bedingt. Die Eheleute hatten einen somalischen Beschneider mit dem Eingriff an ihrer damals zweijährigen Tochter beauftragt. Der Mann führte die Beschneidung im Genitalbereich des Mädchens auf dem Küchentisch aus und kassierte dafür 250 Franken.

Neuordnung des Staatskirchenrechts in Liechtenstein

Die Regierung des Fürstentums Liechtenstein will das Verhältnis von Kirche und Staat neu ordnen. Mit dem von ihr ausgearbeiteten Konzept verlöre die katholische Kirche den Status einer Landeskirche und würde anderen Religionsgemeinschaften gleichgestellt. Jetzt macht das Erzbistum mit Unterstützung von Papst **Benedikt XVI.** den Gegenvorschlag eines Konkordats zwischen Liechtenstein und dem Vatikan.

Mit einem völkerrechtlichen

Vertrag zwischen Liechtenstein und dem Vatikan könnten die meisten Elemente klarer und konkreter geregelt werden, begründet dies **Markus Walser**, Generalvikar des Erzbistums Vaduz. Er ist überzeugt, daß dies der richtige Weg zu einer sachgerechten Lösung ist. Er erinnerte daran, daß in den vergangenen fünf Jahrzehnten etwa 50 Staaten weltweit vertragliche Lösungen mit dem Vatikan abgeschlossen haben, darunter auch Deutschland und Österreich.

Als mögliche Gegenstände eines Konkordates kommen für Walser die Anerkennung der juristischen Personen der katholischen Kirche, die Garantie des kirchlichen Eigentums, die Einführung einer Mandatssteuer und die Garantie der Seelsorge in öffentlichen Einrichtungen in Frage. Die Möglichkeit einer Vertragslösung sollte nach seiner Ansicht auch den anderen Religionsgemeinschaften offen stehen.

Die Regierung dagegen

schätzt die Vorteile einer gesetzlichen Regelung: So gälten für alle Religionsgemeinschaften die gleichen Spielregeln und Spielraum für Veränderungen bliebe offen. Ein Konkordat mit dem Vatikan führe hingegen zu einer neuen Nähe zur Kirche und laufe damit der Forderung nach einer Trennung von Staat und Kirche zuwider, heißt es im Vernehmlassungsbericht zur von der Regierung verabschiedeten Neuordnung des Staatskirchenrechts.

PERSONALIA

*Der St. Pöltner Diözesanbischof **Klaus Küng** hat den Kremser Dechanten **Eduard Gruber** mit 1. September zum neuen Generalvikar der Diözese ernannt. **Gruber**, der derzeit Pfarrer in Krems-St. Veit ist, folgt dem 67jährigen Prälaten **Leopold Schagerl** nach, der sein Amt als Generalvikar aus gesundheitlichen Gründen zurücklegt.*

*Bischof **Klaus Küng** hat **Sepp Winklmayr**, derzeit Bereichsleiter in der Caritas, zum Geschäftsführer des Pastoralamtes der Diözese St. Pölten ernannt. Subregens **Gerhard Reitzinger**, Lehrbeauftragter für Pastoraltheologie an der diözesanen Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten, wurde von **Küng** mit der Aufgabe der Geistlichen Begleitung betraut. **Winklmayr** und **Reitzinger** werden ihre Tätigkeit am 1. September aufnehmen. Sie folgen auf Monsignore **Wilfried Kreuth**, der am 7. Mai verstorben ist. **Kreuth** war seit 1996 Direktor des Pastoralamtes der Diözese St. Pölten.*

*Der frühere Linzer Caritasdirektor – und langjährige Präsident des Katholischen Zentrums für Massenkommunikation – **Franz Stauber** wurde am 27. Juni 80 Jahre alt.*

*Der Abt des Benediktinerstiftes St. Georgenberg-Fiecht in Tirol, P. **Anselm Zeller OSB**, wird am 20. Juli 70.*

Priesterkandidaten aus der Ära Krenn geweiht

Fünf Priesterweihen gab es heuer in St. Pölten. Ihre Weihe am 29. Juni im Dom zu St. Pölten ist vor dem Hintergrund des Krenn-Sturzes interessant.

Praktisch alle haben einen langen Leidensweg hinter sich – und sie konnten erst geweiht werden, als sie sich von **Krenn** lossagten und in das Lager seines Visitators und Nachfolgers wechselten. Drei von ihnen wurden in der Ära Krenn völlig fälschlich der Homosexualität und sogar der Pädophilie beschuldigt.

Als sie Bischof **Krenn** abschworen, fanden sie Nachsicht von etwas, was sie nie getan hatten.

„Der 13.“ führt an dieser Stelle die Namen der fünf Neupriester nicht an, um ihnen nicht neue Schwierigkeiten zu berei-

ten. Aber für einen Außenstehenden ist es unvorstellbar, was diese jungen Menschen, die Gott suchen, Ihm und den Nächsten dienen wollen, von ihrer engsten kirchlichen Umgebung an Verleumdungen erdulden mußten. Die Verleumdungsfälle gegen einen der Neugeweihten sind (ebenfalls ohne Namensnennung!) auf Seite 86/87 des Buches „Der Wahrheit die Ehre!“ geschildert. Alle Verleumdungen gegen die Priesteramtskandidaten hatten damals nur ein Ziel: das übervolle und vorbildliche Priesterseminar des großen Bischofs **Kurt Krenn** zu verleumden und ihn selbst als Bischof unmöglich zu machen.

Dazu waren der kirchlichen Hierarchie alle unchristlichen Mittel recht.

Servi Jesu et Mariae wählten neuen Generaloberen

Mit großer Mehrheit wurde Pater **Anton Bentlage SJM** zum neuen Generaloberen der Kongregation der Servi Jesu et Mariae gewählt. Nach dem plötzlichen Heimgang des Gründers Pater **Andreas Hönisch SJM** im Januar dieses Jahres wurde die Wahl eines neuen Generaloberen notwendig. Das Generalkapitel, das in der Hauptniederlassung des Ordens in Blindenmarkt/Niederösterreich tagte, hat nun den bisherigen Generalvikar des Ordens, Pater **Anton Bentlage SJM**, zum Nachfolger des Gründers in die oberste Leitung der Ordensgemeinschaft gewählt. Die erbetene kanonische Bestätigung wurde vom Heiligen Stuhl in Rom umge-

hend erteilt. Pater **Anton Bentlage SJM** ist am 1.4.1963 in Augsburg geboren. Er gehört zur Gründergeneration der noch jungen Kongregation und arbeitete vor allem in den letzten Jahren als Generalvikar eng mit Pater **Andreas Hönisch SJM** in der Leitung der Kongregation zusammen. Kraft dieses Amtes wurde der Orden bereits in den vergangenen Monaten von ihm kommissarisch geführt. Die Gemeinschaft hat ihn nun in dieser Arbeit bestätigt und ihn zum neuen Generaloberen gewählt.

Die Gemeinschaft der Servi Jesu et Mariae wurde 1988 von Pater **Andreas Hönisch** gegründet und 1994 vom Hei-

In dieser Ausgabe lüften wir das Geheimnis, mit dem wir bisher das Buch „Der Wahrheit die Ehre!“ umgeben haben. Die ersten rund 800 bestellten Exemplare sind im deutschsprachigen Raum ausgeliefert. Sie können durch eine gerichtliche Verfügung nicht mehr eingezogen werden – auch

Gelüftetes

wenn irgendjemand das noch so sehr wünschen würde.

*Der Herausgeber des nicht ganz 200seitigen Werkes versammelte ein hochqualifiziertes Autorenteam. Es ist der deutsche Katholik **Reinhard Dörner**. Der 1942 Geborene absolvierte Studien der Philosophie, Pädagogik, Theologie und Germanistik. Er ist in der kirchlichen Bildungsarbeit tätig, betreut die Berichtsbände der Osterakademien in Kevelaer, ist Vorsitzender des Initiativkreises Münster, des Kardinal-von-Galen-Kreises und des Zusammenschlusses papstreuer Vereinigungen. Seine*

ligen Stuhl als Kongregation päpstlichen Rechts anerkannt. Sie zählt derzeit zirka 50 Mitglieder, davon 30 Priester. Pater **Paul Schindele SJM** ist Generalsekretär.

„Der 13.“ erinnert daran, daß es Bischof Kurt Krenn war, der die eine Heimstätte suchende Kongregation in seiner Diözese St. Pölten aufnahm. Alle Diözesen Deutschlands hatten dem ehemaligen Jesuiten Hönisch ein Bleiberecht verweigert. So wurde Blindenmarkt zum weltweiten Sitz des Ordens.

Freunde wissen, daß er bei einer Sache, die er einmal begonnen hat, nicht so leicht aufgibt.

*Um ihn scharen sich die Autoren (alphabetisch gereiht) **Michael Dieterich, Peter Waldhäusl, Wolfgang Waldstein und Gabriele Waste**.*

Gabriele Waste (49) stu-

Geheimnis

dierte romanische Philologie und Kommunikationswissenschaft. Sie beendete ihr Studium „Sub auspiciis präsidentis“, das heißt sie legte alle ihre Prüfungen mit ausgezeichnetem Erfolg ab. Sie war einige Jahre an der Römischen Kurie tätig. Als Privatgelehrte arbeitet sie heute in der Edith-Stein-Forschung. Sie beschäftigt sich vor allem mit Philosophie und Glaube in Bezug zum Judentum.

Michael Dieterich, Peter Waldhäusl und Wolfgang Waldstein sind international bekannte Gelehrte, die wir unseren Lesern auf der nächsten Seite vorstellen. f.e.



Das letzte Foto, das die Redakteure des „13.“ von Bischof Kurt Krenn machen durften.

Der Wahrheit die Ehre

Ein neues Buch über den herausragenden Bischof **Kurt Krenn** und über die Personen, die ihn stürzten: Der Hintergrund der Kardinalsintrige, die einmalig in der Geschichte der Kirche ist.

Das Buch bringt in Faksimiledruck auch wichtige Originaldokumente, eine genaue Zeittafel der Ereignisse und Fachgutachten von Experten. Die Analyse der Vorgänge kommt zu dem Schluß, daß die Kardinalsintrige ihren Ausgang im Inneren der Kirche hatte und von dort zielstrebig und erfolgreich gesteuert wurde – bis heute.

hier bitte ausschneiden 

Ja, ich bestelle das soeben erschienene Buch „Der Wahrheit die Ehre“

über den Sturz des großen Bischofs Kurt Krenn. Wie seine Getreuen leiden. Das Buch hat 196 Seiten und kostet 15 Euro (plus Versandkosten).

Die Erstauflage ist fast vergriffen!

Taufname, Familienname (Bitte in Blockbuchstaben)

Straße, Hausnummer (Bitte in Blockbuchstaben)

Ort, Postleitzahl (Bitte in Blockbuchstaben)

Vorträge

über das neue Buch „Der Wahrheit die Ehre!“ hält gerne der Herausgeber des „13.“ Dr. Friedrich Engelmann. Telefonische Vereinbarung ab Mitte August bei der Redaktion des „13.“

Telefon: 07282 5797

Fax: 07282 5797 13

Autoren des Buches:

International bekannte Gelehrte

An dem Buch „Der Wahrheit die Ehre“ wirkten drei international bekannte Wissenschaftler mit. Zumindest einer von ihnen ist vielen Lesern des „13.“ durch sein Wirken in der katholischen Kirche persönlich bekannt:

Wolfgang Waldstein

Jahrgang 1928. Promotion zum Dr. jur. in Innsbruck 1956, dort auch Habilitation für Römisches Recht 1963. Außerordentlicher Professor 1964, ordentlicher Professor für Römisches Recht 1965-1992 in Salzburg. Gründungsdekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät Salzburg

1965/66, Rektor der Universität Salzburg 1968/69. Dr. h.c. 1991. 1969-1972 Österreichischer Delegierter im Ständigen Komitee der Europäischen Rektorenkonferenz und im Europarats-Komitee für Hochschulbildung und Forschung, 1971/72 Vorsitzender dieses Komitees. Seit 1994 ordentliches Mitglied der Päpstlichen Akademie für das Leben. 1996 Ordinarius für das Ius commune an der Zivilrechtlichen Fakultät der Päpstlichen Lateran-Universität in Rom bis zur Emeritierung 1998. 1999-2003 Mitglied des Consiglio Direttivo der Päpstlichen Akademie für das Leben.

Michael Dieterich

Jahrgang 1942, verheiratet, drei Kinder. Nach der Lehre als Werkzeugmacher Studium der Ingenieur- und Naturwissenschaften (Dipl.-Ing. und

Staatsexamen für das Lehramt am Gymnasium). Weitere Studien in Pädagogik und Psychologie (M.A. und Dr. phil.). Lehrbefähigung für Erziehungswissenschaft und Psychotherapie. Professuren in Hamburg, Friedensau (Magdeburg), Bierbronn (GSA) und Cleveland (Tennessee, USA). Leiter des Instituts für Praktische Psychologie und Beratung (Freudenstadt), Seelsorgeausbilder in der Laienarbeit. Zirka 150 Veröffentlichungen.

Peter Waldhäusl

Jahrgang 1932, verheiratet, drei Kinder. Studium des Vermessungswesens an der TH in Wien. 1968 Promotion, 1974 Habilitation. 1977 a.o. Universitätsprofessor für Photogrammetrie, 1987 o. Universitätsprofessor bis zur Emeritierung 1999. 1980-86 Senator der TU Wien, vier Jahre Vorsitzender der Studienkommission für

Vermessungswesen. 1986 Österreichischer Delegierter und 1998-2002 Präsident des Internationalen ICOMOS Komitees für Dokumentation des Kulturellen Erbes. Seit 1976 ständig gerichtlich beeideter Sachverständiger für Photogrammetrie und Kriminalistik. Das Lehrbuch Photogrammetrie – Grundlagen und Standardverfahren von Karl Kraus mit Beiträgen von Peter Waldhäusl – ist in acht Auflagen und 12 Sprachen erschienen.

Gabriele Waste

schließlich ist die Autorin, die den Überblick über die Ereignisse gibt, die zur „Kardinalsintrige“ gegen Krenn führten. Ihre Recherchen machen die Expertisen der Wissenschaftler verständlich. Lebenslauf:

Jahrgang 1959. Studium der romanischen Philologie und der Kommunikationswissenschaft. Dissertation über die Problematik der jüdischen Identitätsfrage. Aufbaustudium in Philosophie, Philosophie der Naturwissenschaft und Theologie. Langjährige Tätigkeit in der katholischen Hochschulverwaltung und im katholischen Pressewesen sowie einige Jahre an der Römischen Kurie. Forschungsschwerpunkte: Edith-Stein-Forschung, Grenzbereiche von Philosophie und Glaube, vor allem in bezug auf das Verhältnis zum Judentum.

IN MEMORIAM

Der Salzburger Apostolische Protonotar und emeritierte Ordinariatskanzler Prälat Johann Maier ist 94jährig verstorben. Er lebte zuletzt in der Altenpension Kahlsparg.

Buchbestellung:

hier bitte ausschneiden

Die Erstauflage des Buches ist fast vergriffen.

Ein Pfarrer rief beim Lesen des Buches „Der Wahrheit die Ehre!“ in der Redaktion des „13.“ an und sagte: „Ich verstehe nicht, daß Bischof Küng noch Bischof in St. Pölten ist.“

Welche Konsequenzen wird das Buch auslösen?

Falls keine Briefmarke zur Hand, Porto beim Empfänger einheben

An die Redaktion der Zeitung „Der 13.“



A-4115 Kleinzell Nr. 2

I. Freude und Hoffnung aus dem tiefen Vertrauen auf den dreieinigen Gott bewegen uns bei dieser Liturgie der Priesterweihe. Unsere Blicke sind auf die beiden Kandidaten Markus Luger und Michael Münzner gerichtet.

Ihr habt euch in den Jahren der Vorbereitung immer wieder selbst geprüft; ebenso taten es die Verantwortlichen euch gegenüber. Mit den Worten „Da bin ich“ und „Ich bin bereit“ sagt ihr JA zu einer Lebensgestalt, die nicht bloß eine zeitweilige Funktion ist, sondern auch euer ganzes künftiges Leben bestimmt.

Durch Gebet und Handauflegung des Bischofs werdet ihr geweiht und zum Dienst an den Brüdern und Schwestern bestellt. Priester wird man nie für sich, sondern immer für die anderen.

Das haben wir eben im Evangelium gehört, wo der gute Hirt als Gegenbild zum Tagelöhner dargestellt wird. **Christus** ist der pastor bonus, der gute Hirte, der sein Leben hingibt für die Schafe. Er schonte sich nicht; er setzte sich aus. Er beanspruchte keine Privilegien und pochte nicht auf seinen Besitzstand. Er wollte nicht an anderen verdienen: er diente. Er hatte kaum Geld. Gott war ihm wichtiger als ein sattes Bankkonto. Wenn man mancherorts den Eindruck gewinnt, die Kirche bräche zusammen, weil ihr das Geld ausgeht – diese Sorge hatte er nicht. Er gebot seinen Jüngern, wie der gute Hirt für die Herde Sorge zu tragen. Aber auf ihrem Weg zu den Menschen sollen sie nicht zu viel mitnehmen. Weniger kann mehr sein, schien er zu sagen... Und das gilt wohl auch für euer künftiges Arbeitspensum. Glaubt nicht, daß ihr alles tun müßt.

Predigt zur PRIESTERWEIHE am 27. Juni 2008 von Diözesanbischof Dr. Ludwig Schwarz

Weniger kann mehr sein.

II. Wir stehen an der Schwelle zum Paulusjahr. Darum möchte ich unser Augenmerk auf zwei Aussagen des Völkerapostels hinlenken, die uns heute in der zweiten Lesung (2 Kor 4,5-7) gesagt wurden.

1. Diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen.

Wenn bei der Priesterweihe die Allerheiligenlitanei gesungen wird, liegen die Weihkandidaten ausgestreckt am Boden, das Gesicht zur Erde hin. Ich glaube, jeder weiß, was das bedeutet: Nicht hoch hinaus, sondern unten am Boden sollen wir bleiben. Das ist die Wahrheit über uns Priester. Jeder soll wissen, wie er mit uns dran ist. „Diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen“ (2 Kor 4,7). Ja, wir sind vom Staub der Erde genommen, dem Boden nah, wir sind brüchig. Ist das schlimm? Es ist allemal glaubwürdiger, daß wir unsere Zerbrechlichkeit eingestehen, als daß wir uns aufblähen und Stärke demonstrieren, die so gar nicht vorhanden ist. Es gibt ein Zerbrechen, das kein Unheil ist, sondern Gnade. Nirgendwo wird das so deutlich wie im Leben und Sterben **Jesu Christi**. Aus seinem Zerbrechen am Kreuz erstet das neue Leben.

2. Das Übermaß der Kraft kommt von Gott

Wir sind zerbrechliche Gefäße, sagt der Apostel **Paulus**.

Dies wird uns deutlich vor Augen gestellt, damit niemand auf den Gedanken kommt, wir seien die, von denen das Heil zu erwarten ist. Gott bewahre uns vor Menschen, die alles im Griff haben wollen, am Ende Gott selbst. Wir sind wir denn? Zerbrechliche Gefäße, brüchig, das ist die Wahrheit über uns selbst. Das spüren wir heute mehr als zu anderen Zeiten, in uns selbst und um uns. Kirchliche Strukturen werden brüchig, Traditionen brechen ab. Manchen beschleicht die bange Frage: Geht schließlich alles zu Bruch?

Euch beiden, liebe Weihkandidaten, und uns allen ist in der gegenwärtigen Kirchen- und Glaubenssituation einiges zugemutet. Das Angegriffenwerden und das Zerbrechen tut weh. Aber es liegt auch eine Chance darin. Wir können entdecken, daß man den Schatz, der uns geschenkt ist, nicht einmauern darf. Das kann uns tiefer in den Glauben führen, wenn uns deutlich wird: Das Übermaß der Kraft kommt von Gott, nicht von uns.

Paulus spricht von zerbrechlichen Gefäßen. Aber bei aller Zerbrechlichkeit sind wir Priester Träger eines Schatzes. Und dieser Schatz ist **Jesus Christus**. Um ihn geht es. Er muß durchkommen. Wir spüren es: das Gefäß darf gar nicht so hart und fest und undurchlässig sein wie ein Panzer. Besser, es ist dünnwandig,

transparent. Der Schatz muß durchkommen. Werden wir darum nicht zu hart; bleiben wir zerbrechlich.

„So wird deutlich, daß das Übermaß der Kraft von Gott und nicht von uns kommt“ (2 Kor 4,7). So kann's geschehen, daß Menschen unseren Weg kreuzen und denken: Da ist doch etwas dran; da steckt mehr dahinter. Da kommt der Schatz durch.

Das wird aber nur dann gelingen, wenn dieser Schatz euer Schatz ist, der Schatz eures Herzens, eures Lebens. Unter Verliebten hört man öfters: Du bist mein Schatz! Euer Schatz, liebe Weihkandidaten, ist **Jesus Christus**. Freundschaft mit **Jesus Christus**, das ist eure Lebensaufgabe.

Danach frage ich euch jetzt gleich bei eurem Weiheversprechen: „Seid ihr bereit, euch **Christus**, dem Herrn, von Tag zu Tag enger zu verbinden und so zum Heil der Menschen für Gott zu leben?“

Laßt euch das eure größte Sorge sein, daß dieser Schatz in euch nicht verkümmert unter frommer Routine. Nichts brauchen wir weniger als Routiniers oder Funktionäre. Priester sind gefragt, die in ihren zerbrechlichen Gefäßen den Schatz zu den Menschen tragen.

Wer das tut, wer den anderen **Christus** bringt, erlebt Freude und Frieden. Ja, die wahre Freude finden wir, wenn wir den Mut haben, uns vom Feuer seiner Liebe erfassen zu lassen, wenn wir Priester nach dem Herzen **Jesu** sind. Sein geöffnetes Herz sagt uns: „Er hat uns zuerst geliebt“ (Joh 15,9). Darum soll seine Liebe auch uns drängen, für Gott und sein Reich unermüdlich zu arbeiten.

Anbetung und eucharistische Frömmigkeit

Die innere Beziehung zwischen liturgischer Feier und Anbetung

66. Es war einer der intensivsten Momente der Synode, als wir uns gemeinsam mit vielen Gläubigen zur eucharistischen Anbetung in die Basilika von Sankt Peter begeben haben. Mit diesem Zeichen des Gebetes wollte die Versammlung der Bischöfe stärker als nur mit Worten die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der inneren Beziehung zwischen Eucharistiefeier und Anbetung lenken. In diesem bedeutungsvollen Aspekt des Glaubens der Kirche liegt eines der entscheidenden Elemente des kirchlichen Weges, der nach der vom Zweiten Vatikanischen Konzil angeregten liturgischen Erneuerung zurückgelegt wurde. Während der ersten Schritte dieser Reform wurde manchmal die innere Beziehung zwischen der heiligen Messe und der Anbetung des Allerheiligsten Sakramentes nicht genügend deutlich wahrgenommen. Ein damals verbreiteter Einwand ging zum Beispiel von der Bemerkung aus, das eucharistische Brot sei uns nicht zum Anschauen, sondern zum Essen gegeben. In Wirklichkeit erwies sich diese alternative Gegenüberstellung im Licht der Gebetserfahrung der Kirche als gänzlich unfundiert. Schon der hl. Augustinus hatte gesagt: „Nemo autem illum carnem manducat, nisi prius adoravit;... peccemus non adorando – Niemand ißt dieses Fleisch, ohne zuvor anzubeten;... wir würden sündigen, wenn wir es nicht anbeteten.“

Sacramentum Caritatis

ZWEITER TEIL

EUCHARISTIE, EIN GEHEIMNIS,
DAS MAN FEIERT

Das Päpstliche Lehrschreiben in Fortsetzung
von Papst Benedikt XVI.

[191] In der Eucharistie kommt uns ja der Sohn Gottes entgegen und möchte sich mit uns vereinigen; die eucharistische Anbetung ist nichts anderes als die natürliche Entfaltung der Eucharistiefeier, die in sich selbst der größte Anbetungsakt der Kirche ist. [192] Die Eucharistie empfangen heißt, den anbeten, den wir empfangen; gerade so, nur so werden wir eins mit ihm und bekommen in gewisser Weise einen Vorgeschmack der Schönheit der himmlischen Liturgie. Der Akt der Anbetung außerhalb der heiligen Messe verlängert und intensiviert, was in der liturgischen Feier selbst getan wurde: „Nur im Anbeten kann tiefes und wahres Empfangen reifen. Und gerade in diesem persönlichsten Akt der Begegnung mit dem Herrn reift dann auch die soziale Sendung, die in der Eucharistie enthalten ist und nicht nur die Grenze zwischen dem Herrn und uns, sondern vor allem auch die Grenzen aufreißen will, die uns voneinander trennen.“ [193]

Die Praxis der eucharistischen Anbetung

67. Gemeinsam mit der Synodenversammlung empfehle ich darum den Hirten der Kirche und dem Gottesvolk von Herzen die eucharistische Anbetung, sei es allein oder in Gemeinschaft. [194] In diesem Zusammenhang wird eine angemessene Katechese von großem Nutzen sein, in der den

Gläubigen die Bedeutung dieses kultischen Aktes erklärt wird, der es ermöglicht, die liturgische Feier an sich tiefer und fruchtbringender zu erleben. Im Bereich des Möglichen sollten dann vor allem in den bevölkerungsreicheren Gebieten Kirchen oder Oratorien bestimmt und eigens für die ewige Anbetung bereitgestellt werden. Außerdem empfehle ich, den Kindern im katechistischen Unterricht und besonders in den Vorbereitungskursen zur Erstkommunion den Sinn und die Schönheit des Verweilens bei Jesus nahebringen und das Staunen angesichts seiner Gegenwart in der Eucharistie zu pflegen.

Ich möchte hier allen Instituten gottgeweihten Lebens, deren Mitglieder einen bedeutenden Teil ihrer Zeit der eucharistischen Anbetung widmen, meine Bewunderung und Unterstützung zum Ausdruck bringen. Auf diese Weise bieten sie allen das Beispiel von Menschen, die sich von der wirklichen Gegenwart des Herrn formen lassen. Ebenso möchte ich die Vereinigungen von Gläubigen wie auch die Bruderschaften ermutigen, die diese Praxis als ihre besondere Verpflichtung übernommen haben; sie werden so zum Ferment der Betrachtung für die ganze Kirche und zum Hinweis auf die Zentralität Christi für das Leben des Einzelnen und der Gemeinschaften.

Formen eucharistischer

Frömmigkeit

68. Die persönliche Beziehung, die der Einzelne mit dem in der Eucharistie gegenwärtigen Jesus herstellt, verweist ihn immer auf das Ganze der kirchlichen Gemeinschaft, indem sie in ihm das Bewußtsein seiner Zugehörigkeit zum Leib Christi nährt. Darum lade ich nicht nur die einzelnen Gläubigen ein, persönlich die Zeit zu finden, im Gebet vor dem Altarsakrament zu verweilen, sondern halte es für meine Pflicht, auch die Pfarreien und andere kirchliche Gruppierungen zu ersuchen, Momente gemeinschaftlicher Anbetung einzurichten. Selbstverständlich behalten alle bereits bestehenden Formen eucharistischer Frömmigkeit ihren Wert. Ich denke zum Beispiel an die eucharistischen Prozessionen, vor allem an die traditionelle Fronleichnamsprozession, an die fromme Praxis des vierzigstündigen Gebets, an die lokalen, nationalen und internationalen Eucharistischen Kongresse und an die anderen, ähnlichen Initiativen. In angemessener Weise aktualisiert und den verschiedenen Umständen angepaßt, verdienen diese Frömmigkeitsformen, auch heute gepflegt zu werden. [195]

Der Standort des Tabernakels in der Kirche

69. In Verbindung mit der Bedeutung der Aufbewahrung der Eucharistie sowie der Anbetung und Ehrfurcht vor dem Sakrament des Opfers Christi hat die Bischofssynode sich gefragt, welches der angemessene Standort des Tabernakels in unseren Kirchen ist. [196] Seine richtige Position hilft nämlich, die wirkliche Gegenwart Christi im Allerheiligsten Sakrament zu erkennen. Es ist nötig, daß der Ort, an dem die

Fortsetzung Seite 23

Fortsetzung von Seite 22

eucharistischen Gestalten aufbewahrt werden, für jeden, der in die Kirche eintritt, leicht auszumachen ist, nicht zuletzt auch durch das ewige Licht. Zu diesem Zweck muß die architektonische Anlage des sakralen Gebäudes berücksichtigt werden: In den Kirchen, in denen keine Sakramentskapelle existiert und der Hauptaltar mit dem Tabernakel fortbesteht, ist es zweckmäßig, sich zur Bewahrung und Anbetung der Eucharistie dieser Struktur zu bedienen und zu vermeiden, davor den Sitz des

Zelebranten aufzustellen. In den neuen Kirchen ist es gut, die Sakramentskapelle in der Nähe des Presbyteriums zu planen; wo das nicht möglich ist, sollte der Tabernakel am besten im Presbyterium an einem ausreichend erhöhten Ort im Apsisbereich aufgestellt werden oder an einem anderen Punkt, wo er ebenso gut zu sehen ist. Solch umsichtige Maßnahmen tragen dazu bei, dem Tabernakel, der immer auch künstlerisch sorgsam gestaltet werden sollte, Würde zu verleihen. Natürlich ist es nötig, alles zu berücksichtigen,

was die Allgemeine Einführung in das Römische Meßbuch zu diesem Thema sagt. [197] Das letzte Urteil in dieser Sache liegt in jedem Fall beim Diözesanbischof.

Fußnoten:

[191] Enarrationes in Psalmos 98,9: CCL XXXIX, 1385; vgl. Benedikt XVI., Ansprache an die Römische Kurie (22. Dezember 2005): AAS 98 (2006), 44-45.

[192] Vgl. Propositio 6.

[193] Benedikt XVI., Ansprache an die Römische Kurie (22. Dezember 2005): AAS

98 (2006), 45.

[194] Vgl. Propositio 6; Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, Direktorium über Volksfrömmigkeit und Liturgie (17. Dezember 2001) Nr. 164-165, Vatikanstadt 2002, S. 137. 139; Kongregation für die Riten, Instr. Eucharisticum Mysterium (25. Mai 1967): AAS 57 (1967), 539-573.

[195] Vgl. Relatio post disceptationem, 11; L'Osservatore Romano (dt.) 35. Jg. Nr. 45, S. 13.

[196] Vgl. Propositio 28.

[197] Vgl. Nr. 314.

Wir waren vier angehende Ärzte auf der Entbindungsstation der Universitäts-Frauenklinik. Voll Spannung und auch Scheu waren wir gekommen. Der fließbandartige Routinebetrieb ernüchterte uns und wir sahen immer mehr nur noch den technischen Fall und nicht mehr den einzelnen Menschen.

Ich war unbefriedigt und bat die Aufnahmeschwester, mich bei der nächsten Aufnahme zur Entbindung gleich zu holen und nicht erst zu den Preßwehen, wie es sonst üblich war. Abends um 21:30 Uhr wurde ich gerufen: Die Sanitäter brachten auf der Trage eine unruhige und verängstigte Frau mit einer dicken Akte. Die Wehen ließen die Frau sich alle 5 bis 10 Minuten vor Angst und Schmerzen zusammenkrümmen. Die übliche Geschäftigkeit der Schwester mit Baden, Betten und guten Ratschlägen gab mir Zeit, die Akte anzuschauen: Die werdende Mutter war 16 Jahre alt, das Kind war bereits notariell zur Adoption freigegeben von ihr selber und einem Vormund.

Eine „soziale Indikation“ gab es damals zum Glück noch

Unsere kleine Arche Noah

VON DR. MED. ROLF ULLNER

Geburt und Mutterliebe

nicht. Damals gab es auch noch keine Spätabtreibungen, über die gerade der Bundestag debattiert; nicht wegen des Tötens eines Menschen, sondern weil das gesellschaftlich unerwünschte lebend geboren werden könnte. Ein Kind, das eine angeborene Erkrankung haben könnte, würde den Staat viel Geld kosten und könnte die Erwartungen der Eltern nach einem perfekten Kind enttäuschen. Diese vorgeburtlichen Tötungen werden neuerdings verlogen als „stille Eugenik“ bezeichnet. Die fraglose Wahrheit, die aus dem Herzen spricht, wurde damals wie heute durch die kalte Sprache der Verwaltung und Ämter erstickt. Hinter den leeren Floskeln „Kindwohl“ und „unmündig“ verbarg sich die

Sprache einer ökonomischen Lösung lästiger gesellschaftlicher Randerscheinungen.

Endlich war alles Technische erledigt und die junge werdende Mutter lag in ihrem Entbindungsbett verloren und schaute an die Decke. Ich stellte mich vor und sagte, ich hätte etwas Zeit und fragte, ob ich mich zu ihr setzen dürfe. Achselzucken und dann Schweigen. Die nächste Wehe ließ sie nach Halt suchen und sie ergriff instinktiv meine dargebotenen Hände. Als die Wehe abebbte, fragte sie verlegen, ob sie meine Hand nicht zu fest gedrückt habe. Ein Gespräch entwickelte sich eher beiläufig zwischen den Wehen über ihre Berufsschule, Diskos und die abgeschlossene Adoption. Ich fragte eine der vorbeikom-

menden Hebammen, ob man nicht etwas gegen diese starken Wehenschmerzen geben könne. Nach kurzem prüfenden Blick kam die Antwort, das sei ganz natürlich und normal. Ich war erstaunt, daß die etwa vier Stunden später einsetzenden Preßwehen offenbar von der jungen Mutter wie eine Befreiung erlebt wurden. Nach dem Abnabeln legte ich ohne Nachdenken das Baby der Mutter auf den Bauch, die es selbstverständlich an ihre Brust nahm und ein tiefer, erfüllter Friede bereitete sich aus.

„Sind Sie denn verrückt geworden? Erst baden und herrichten!“ So riß die Hebamme die Ruhe entzwei. Und dann: „Die Mutter darf das Kind doch gar nicht sehen! Es ist doch zur Adoption freigegeben!“ Wie eine Löwin funkelten die Augen der Mutter: „Ich gebe doch mein Kind nicht her! Ich mache alles rückgängig!“ Und so blieb es.

Es bedurfte nur ein ruhiges Zuhören und das Verhindern, daß die Mutter und ihr neugeborenes Kind gewaltsam getrennt wurden und die natürli-

Fortsetzung Seite 24

Fortsetzung von Seite 23
 che Ordnung konnte sich entfalten. Diese Wahrheiten der Schöpfungsordnung und der Kraft der Liebe sind so wundervoll stark! Sie werden aber pausenlos von den Sklaven der Macht und der Lüge bekämpft. Ich habe den Eindruck, daß die Mehrheit der Menschen um uns in Finsternis lebt und dem Wahn, das Geld regiere die Welt, deshalb sei das Licht der Wahrheit eine irrealer Illusion.

Aber dieses System richtet sich selber: Zum Beispiel haben Paare ohne Kinder (die Werbewirtschaft bezeichnet diese dominante Zielgruppe als DINKS (Double Income No Kids) das meiste Geld für egoistischen Luxus. Sie sterben aber aus, da sie keine Nachkommen haben. Darüber hinaus fehlen die abgetriebenen Kinder der Gemeinschaft. Die Folge ist, daß die staatlichen Sicherungssysteme Renten-, Kranken- und Pflege-Versicherung mit ihrem kurzlebigen Umlageverfahren nicht nur wegen der eklatanten Benachteiligung der Familien mit Kindern verfassungswidrig sind, sondern sie sind in absehbarer Zeit bankrott. Wir sollten deshalb jetzt schon selber für uns, unsere Kinder und Enkel vorsorgen, weil das die Macht und das goldene Kalb vergötternde, herrschende System durch Mißtrauen, Lüge, Angst und Gewalt sich selber zerstört. Bauen wir also weiter unbeirrt an unserer kleinen Arche wie einst Noah und leben das Wort „Wo zwei oder drei...“

Influenza

Es fällt schwer bei herrlichem Sommerwetter an eine Seuche zu denken, die sonst nur im

Winter grassiert. Heute müssen wir uns aber mit der H5N1 beschäftigen. Nach neuen Schätzungen rechnen die Epidemiologen mit bis zu 100 Millionen Toten!

Die H5N1, die sogenannte Vogelgrippe beschränkt sich nicht wie die saisonale oder asiatische Grippe oder Influenza auf den Winter, sondern kann jederzeit ausbrechen. Aber die Verantwortlichen tun nicht viel: Sie planen.

Die Firma Glaxo hat einen neuartigen, präpandemischen Impfstoff entwickelt, getestet und die Zulassung erhalten. Das besondere an diesem Impfstoff ist seine Eigenschaft, auch gegen sich ständig verändernde H5N1-Viren, die bei einer Pandemie auftreten, wirksam zu sein. Da die Pandemie jederzeit ausbrechen kann, ist es dringend, möglichst heute noch so viele Menschen wie möglich zu impfen. Trotzdem wurde entschieden:

a) Der Impfstoff wird nur für Menschen im Alter von 18 bis 60 Jahren vorgesehen. Gerade die ausgeschlossenen Menschen sind aber besonders stark vom Tode durch Influenza bedroht. Die Kinder

und Jugendlichen verbreiten die Seuche besonders stark. Eine medizinische Begründung für den Ausschluß dieser Bevölkerungsteile ist nicht gegeben. Der möglicherweise entscheidende Unterschied besteht darin, daß diese ausgeschlossenen Altersgruppen nicht im Arbeitsprozeß stehen.

Ich persönlich hoffe, daß so viele Menschen gegen diese, unser Leben bedrohende Rationierung und Selektion protestierten, so daß die hohe Politik ihre lebensgefährdende Absicht aufgibt. Denkbar wäre, wenn für den Schutz unseres Lebens im Staatsäckel nicht mehr genügend Geld ist, daß wir Bürger wenigstens uns selber auf eigene Kosten schützen dürfen.

b) Verschärft wird die Situation dadurch, daß Tamiflu® (die Substanz selber ist nach heutigem Wissen unbegrenzt haltbar) durch den unsachgemäßen Gebrauch in der angegebenen Dosierung durch zirka 20 Prozent Resistenz der Viren unwirksam geworden ist. Es wird noch geprüft, ob eine Erhöhung der Dosis diese Resistenz überwinden kann. Durch Fehlinformationen, auch

von offiziellen Stellen, wird Tamiflu oft viel zu spät gegeben. Spätestens 48 Stunden nach Auftreten der ersten Krankheitszeichen muß die Behandlung beginnen, da sie sonst wirkungslos ist. Wenn Tamiflu trotzdem noch begonnen wird, entstehen bevorzugt Resistenzen. Deshalb ist es entscheidend, besonders zu Beginn einer Epidemie oder sogar Pandemie, durch einen Sofort-Test die Diagnose gleich am Krankenbett zu stellen. Diese Diagnostik wird aber von der staatlichen Krankenversicherung nicht anerkannt und in Kauf genommen, daß über 40 Prozent Fehldiagnosen besonders zu Beginn einer Epidemie gestellt werden: entweder wird die Influenza nicht erkannt und nicht sachgerecht behandelt (zum Beispiel mit unnötigen Antibiotika) oder mit Influenza-Medikamenten behandelt, obwohl eine andere Infektion vorliegt.

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker nach der Influenza-Sofort-Diagnostik.

Auch hier können wir uns nur helfen, indem wir uns gegenseitig vor Gefahren warnen und uns gegenseitig helfen.

In den Medien habe ich es gelesen und war alarmiert: Der neue Impfstoff gegen die Vogelgrippe (H5N1) wird nur für Menschen im Alter zwischen 18 bis 60 Jahren abgegeben!

Ich dachte zuerst, das ist doch nicht möglich. Die Zeitungen, in denen ich das gelesen habe, müssen etwas falsch verstanden haben.

Dann rief ich meinen Freund Dr. Rolf Ullner an. Er sagte mir, daß die Journalisten sich weder geirrt noch etwas falsch verstan-

den haben. Die Information stimmt: Es gibt einen Impfstoff gegen die nach Ansicht aller Experten drohende (man kann allerdings nicht sagen, wann das Ereignis eintreten wird) weltweite Pandemie – aber vorgesehen ist die rettende Impfung nur für Menschen die im Arbeitsprozeß stehen. Die Experten rechnen mit bis zu 100 Millionen Toten – aber der Zynismus der Kapitalvermehrer geht so weit, daß sie das als Vorteil für ihre riesigen Schatztruhen sehen: sie

brauchen dann für die hundert Millionen Toten weder Ausbildungsplätze noch Pensionen zahlen. Zwei Minuspunkte in der globalen Bilanz fallen weg. Am Leben bleibt ja ohnehin die Arbeitskraft derer, die man braucht: die ausgebildeten Arbeiter, Facharbeiter und Akademiker von 18 bis 60 Jahren. Und was später einmal sein wird...

Zynismus pur. Grauenhafte Unmenschlichkeit. Welt ohne Gott, wohin gehst du?
Friedrich Engelmann

Stille Heilige

Wiederrum danke ich Ihnen von Herzen für den „13.“ und ganz besonders dafür, daß Sie sich immer wieder für den von mir hochverehrten Herrn Bischof **Krenn** einsetzen. Er ist (wie auch Kardinal **Groër**) ein „stiller Heiliger“. Gott danke Ihnen und segne Sie und Ihre aufopferungsvolle Arbeit!

Margarete Brus
A- 6600 Reutte

Den **Politikern Gusenbauer** und **Faymann** danke ich, daß sie gegen den EU-Reformvertrag sind. Ich bin im Lauf der Jahre parteilos geworden, aber nicht mutlos. Es sind doch nicht alle EU-Marionetten...

Franz Lischka
A- 4722 Peuerbach

LESER SCHREIBEN...

Freimaurermehrheit

Die Sozialisten und Freimaurermehrheit im Europarat sind im Trend der Nationalsozialisten zur Beseitigung „unwerten Lebens“. Man errichtete den Europäischen Gerichtshof als Überwachungsinstrument zur Einhaltung der Menschenrechte. Schon **Oskar Spengler** hat in seinem Buch „Der Unter-

gang des Abendlandes“ die Auflösung der moralischen Grundwerte vorausgeahnt und gesagt: „Die Gebote Gottes, im Dekalog festgeschrieben, werden umgangen und außer Kraft gesetzt.“ Der Europarat hat über einen Antrag der österreichischen Sozialdemokratin **Gisela Wurm** abge-

Gedanken zur Taufe

Es gibt in unseren Tagen in Europa Städte, in denen mehr als die Hälfte nicht mehr getauft sind. Auch auf dem Lande gibt es viele Ungetaufte. Und viele Kinder werden erst spät getauft.

Die Eltern haben die Pflicht, ihre Kinder möglichst bald taufen zu lassen, damit ihre Kinder nicht im Falle eines plötzlichen Todes als Heiden ster-

ben, denn die Taufe ist zur Seligkeit notwendig. **CHRISTUS** sagte: „Wer nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser des Heiligen Geistes, kann nicht in das Reich Gottes eingehen (Joh.3,5).“

Im Notfall kann jeder taufen, aber außerhalb des Notfalles darf es nur ein Priester tun.

Josefa Kohl
A- 4040 Linz

Heinz Kopf
A- 6844 Altschachen

stimmt, wonach Abtreibungen (Kindestötungen) während der gesamten Schwangerschaftsdauer möglich sein sollen. 106 von 189 anwesenden Parlamentariern stimmten dafür! Die Resolution des Europarates verlangt, ... alle Vorschriften aufzuheben, die den Zugang zu sicherer und legaler Abtreibung (Kindestmord) verbieten.“ – Für den Vorsitzenden der Juristen-Vereinigung Lebensrecht, **Bernhard Büchner** (Freiburg), ist der Beschluß ein nicht für möglich gehaltener Tiefpunkt in der Geschichte des Europarates und ein Angriff auf die Menschenrechte, deren Schutz diesem Rat anvertraut ist. – Man könnte den Europarat auch als den „bösen Rat“ bezeichnen. Und dieser böse Rat wird sich in Zukunft noch über alle christlichen Wertvorstellungen hinwegsetzen.

Die apostolische Tradition der einen Kirche

Apostolische Tradition ist die alte, ehrwürdige Weitergabe alles dessen über alle Zeiten, was **CHRISTUS**, der menschengewordene Sohn Gottes, gestiftet hat. Die Tradition geht vom Herren aus über die Apostel. Sie wird in der westlichen Kirche kaum verstanden. Die Ostkirche kennt sie und lebt daraus. Sie ist das Grundgesetz der von GOTT gestifteten Kirche.

Dieses kann von menschlichen Einsichten nicht verbessert, wohl aber zerstört werden. Die Kenntnis der Geschichte ist notwendig.

Der Protestantismus liefert den Beweis, wiewohl man es nicht wahrhaben will. Der Opfercharakter der Messe, der schon vom Heiligen Justinus

(150) klar ausgesprochen ist die wahre Gegenwart **CHRISTUS** in der Eucharistie, die Sündenvergebung nach dem Johannesevangelium, die Siebenzahl der Sakramente, das Felsenamt Petri, des Bischofs von Rom, und vieles mehr, kommen vom Herrn, sind sein Vermächtnis. Nach der Apostolischen Tradition kann man nicht sagen, der Bischof ist der Hirte seiner Diözese und die Priester sind Teilhaber an seiner Gewalt. Jeder Priester hat seinen vollen Auftrag von **CHRISTUS** her, spendet alle Sakramente. Auch in der Priesterweihe legt er die Hände auf. Der Pfarrer ist Bischof (Aufseher) über seine Kirche, wie es die Ostkirche kennt. Der Bischof ist der erste Priester

unter seinen Brüdern, wie **Petrus** unter den Aposteln, der Papst unter den übrigen Bischöfen.

Weihbischöfe und Nuntien als Bischöfe kann es nicht geben. Nur einer kann der erste Priester sein. Der Bischof muß immer eine Herde, eine Kirche, haben. Deshalb gibt man den Weihbischöfen den Titel einer erloschenen Kirche. Jeder Priester kann alle Hilfsdienste des Diözesanbischofs ausüben. Das Bischofs- und Pfarramt sind eine Berufung von Gott auf Lebenszeit. Die Tradition kennt keine Pensionierung mit 75 Jahren. So hat es auch Papst **Johannes Paul II.** gehalten. Im Alten Testament ist kein Prophet in Pension gegangen.

Den Priesterzölibat zu verlangen, liegt nicht in der Tradition. Die ganze Ostkirche legt einmal verheirateten Männern die Hände für das Priesteramt auf und gibt damit allen Gemeinden stabile Hirten. Auch die mit Rom unierte Kirche in der Ukraine, wie alle mit Rom unierten Ostkirchen, weiht verheiratete Männer zu Priestern. Das hat schon das erste Ökumenische Konzil von Nicäa (325) klargestellt.

Die Frauenordination ist durch apostolische Tradition ausgeschlossen. Die Ausbreitung des Reiches Gottes ist von **CHRISTUS** her Männersache. Er sandte Männer als Apostel (Gesandte) und gab ihnen seine eigenen Sendung

Fortsetzung Seite 26

Fortsetzung von Seite 25
vom Vater her. Keine Frauen, nicht einmal seine eigene Mutter, wurden in das Priesteramt aufgenommen.

Der Kanon (die Regel) der heiligen Bücher kommt aus der Apostelzeit, welche heiligen Schriften vom HEILIGEN GEIST inspiriert sind und die Offenbarung GOTTES enthalten. **Luther** sagte, der Jakobus-Brief ist eine Stroh-Epistel und schloß sie aus dem Neuen Testament aus. Der Apostel sagt nämlich, ein Glaube ohne Werke ist wertlos, was **Luther** nicht gefiel. Die Sonntagsmesse ist kein Kirchengesetz, das die Bischöfe angeordnet haben. Sie kommt vom Herrn über die Apostel her. Am ersten Tag der Woche, dem Sonntag, versammeln sich die Getauften zur Brotbrechung, der Eucharistie (Danksagung), der die Lesungen und Gebete vorangehen. So schreibt es schon der Heilige **Justinus** (150). Sie ist das feste Gesetz im Osten und Westen. Die Konzilien haben es nur bestätigt.

Das Petrusamt des Bischofs von Rom, des Papstes, ist durch die Überlieferung der Kirche ganz klar. Der Papst ist der Fels in allen Glaubens- und Sittenfragen.

Damit ist die Wahrheit in der Offenbarung Gottes über alle Zeiten sichergestellt. Nicht alle persönlichen Aussagen des Papstes fallen unter die Unfehlbarkeit. Aus dem Gesagten wird klar, daß die Kenntnis der alten, ehrwürdigen apostolischen Überlieferung die Grundlage für das Kirchenverständnis ist. Gleichzeitig löst sie viele Fragen und öffnet den Weg zur gottgewollten Einheit.

Pater Hubert Fleidl
San Jose de Chiquitos
Bolivien

Gedanken über die Welteinheitsreligion

Im „13.“ vom Mai 2008 ist auf Seite vier einiges über Pater **Pio** zu lesen. Auch sei zu dessen Ehren eine moderne fast protzige Wallfahrtskirche gebaut.

Man muß aber wissen, daß dieses Gebäude ein reiner Freimaurertempel ist. Eine genaue Beschreibung findet man in der Zeitschrift „Chicva viva“, Heft Nr. 382, März 2006.

Begonnen wurde mit dem Bau am 19. Januar 1996. Die Baubetreuung oblag Monsignore **Valenziano**, Mitglied der Päpstlichen Kommission für Kulturgüter. **Valenziano** spricht mit Begeisterung über dieses wichtige Bauwerk, das seiner Meinung nach die Chance bietet, „uns als Kirche in die Welt der modernen Kunst einzuführen.“ Und weiter: „Ich halte es für unabdingbar, daß

man Kirchen nicht in vorgegebene Schablonen preßt.“

Das erinnert sofort an Fatima, wo ebenfalls neben der alten ehrwürdigen Kirche eine neue, ein Tempel für viele Religionen, die für eine neues, ein interreligiöses Fatima steht. Der Rektor des Fatima-Heiligtums, Monsignore **Guerra**: „Die Verehrung Gottes und seiner Mutter an diesem Heiligtum muß umgewandelt werden in ein Heiligtum, wo die verschiedenen Religionen zusammen kommen können.“

Schon Papst **Pius XII.** sagte: „Ich sehe Neuerer um mich.“ Papst **Paul VI.** 1968, „Die Kirche geht bis an die Grenze der Selbstzerstörung.“ Und 1972: „Der Rauch Satans ist durch einen Riß in die Kirche eingedrungen.“ Heute erleben wir eine antichristliche

Epoche, die selbst von der Kirche noch gefördert wird, wie zum Beispiel über den Dialog mit allen Religionen (die Falle für die Kirche). Wir erkennen also deutlich die Wegbereitung für die Welteinheitsreligion, als Voraussetzung für das Kommen des Antichrist. Wie sagte doch **JESUS**: „Mich nehmt ihr nicht an, aber nach mir kommt ein anderer in meinem Namen, den werdet ihr annehmen“ (Joh. 5,43). Der Apostel **Paulus**: „Doch zuvor (vor der Wiederkunft CHRISTI) muß der Abfall kommen (in dem wir mitten drin sind), der Mensch der Bosheit (der Antichrist) offenbar wird.“ (2. Thess. 2,3). Nach dessen Fall dann die triumphierende Kirche: Ein Hirt und eine Kirche.

Dipl.-Ing. Paul Deeken
D-49661 Cloppenburg

Die tödliche Gefahr des Sinnverlustes

Was hat unsere heutige Gesellschaft aus der Gegenwart gemacht, daß uns der Sinn des Lebens abhandengekommen ist?

Sie hat keinen geistlichen Blick und keinen geistlichen Pulsschlag mehr für den wahren dreifaltigen GOTT, um auch nur kurz an Ihn zu denken.

Hat unsere Glückseligkeit zugenommen? Nein!

Die diversen Ängste und Nöte und Probleme nehmen von Jahr zu Jahr in erschreckendem Ausmaß zu.

Unser vermeintlicher gottloser Triumph durch den marxistischen Sozialismus erwies sich als fatale Niederlage und Schmerz, der uns und die Demagogen überwältigt hat.

Mehr als 90 Prozent aller über 16jährigen sind seelisch und körperlich krank, und un-

ser Gesundheits-System steht unmittelbar vor dem Zusammenbruch! 49 Prozent aller Ehen werden bereits geschieden, dies verursacht auch noch den Zusammenbruch unserer Familien, welche unbestritten das wichtigste Fundament jedes Staates ist.

Kehren wir doch endlich um zu GOTT, und orientieren wir uns endlich wieder nach Seiner göttlichen Ordnung. Über allen Einzelinteressen, auch den nationalen, sowie jenen der EU, gibt es ein höheres: dasjenige GOTTES. Und das sollte immer und ausnahmslos den Vorrang haben.

Wenn das so geschähe, wären wir nicht in all die fatalen Irrtümer und Verbrechen der letzten 50 Jahre verfallen, denn das Interesse GOTTES kennt keine bösen, sondern nur heilige Dinge.

Wo aber Heiligkeit ist, gibt es weder Irrtum noch Verbrechen.

Wenn wir in unserem tierischen Starrsinn so weiterleben wie bisher, drängen und nötigen wir GOTT den Allmächtigen, uns nicht nur auf unseren Feldern und in unseren Herden durch Hunger und Dürre zu strafen, sondern wir verhindern auch die Ausgießung eines viel lebensspendenderen Taues als den der Nacht, der die Grashalme mit Perlen bedeckt und Ernten und Weiden heranwachsen läßt. Es ist der Tau der Gnade in den Herzen, dessen unverzichtbare Ausgießung wir verhindern. Es ist **JESUS CHRISTUS**, der Menschensohn, der Erlöser, der in uns durch unsere Unbußfertigkeit nicht wirken kann.

Es ist unnötig zu sagen:
Fortsetzung Seite 27

Fortsetzung von Seite 26

„Himmel tauet den Gerechten herab!“ Er ist ja schon einmal herabgestiegen, wir aber sind unfruchtbares Land zum überwiegenden Teil, und dürre und harte Kieselsteine geblieben. Unsere Herzen sind angefüllt vom lasterhaften Hedonismus und von der Habsucht, der Genußsucht und der Vergnügungssucht. In derart armselige Herzen kann unser gütiger Erlöser jedoch nicht hinein, um uns zu retten.

Unsere gottlos gewordene Gesellschaft wird rasch zugrunde gehen, wenn sie nicht alles sittliche und moralische Fehlverhalten erkennt, bereut, und sich mit größter Entschlußkraft davon abwendet und sehr rasch aufrichtige Buße tut!

Gegenwärtig leben wir in der Epoche **Satans!** Überall regiert widerliche Gewalt und satanischer Haß! Ja, sogar die heiligmäßigen unter uns hassen ihren Feind und ihre Nächsten mehr oder weniger. Unsere Gesellschaft ist auf den tiefsten Punkt abgesunken, und auf diesem Niveau regiert der Haß. Doch der Haß ist ganz und gar diametral der Liebe, und deshalb der absolute und sichere Ruin unserer Gesellschaft!

Wir Christen dürfen niemals vergessen, daß der Haß die Werke **Satans** und seiner Dämonen begünstigt, und die Werke **GOTTES** in den Einzelnen Menschen und in den Nationen im höchsten Maße behindert!

Erich Stuck
A- 5020 Salzburg

Wann werden sich die Nachfolger der Apostel auf ihre wirkliche Aufgabe besinnen?

Friedrich Gruber
A- 4040 Linz

Gottesrechte abgeschafft, Menschenrechte nach Bedarf

Die selige **Anna Maria Taigi** hatte die besondere Gnade, in einer Art Sonne, die ständig über ihr war, die Vergangenheit, die Gegenwart und in die Zukunft zu sehen. Sie bekam auf Wunsch auch jederzeit Auskünfte über Personen, sogar was sie dachten und tun, auch insgeheim.

So sagte die Seherin, daß bereits viele Jahre vor der französischen Revolution Geheimbünde und Logen die Menschenrechte proklamierten, aber man hat die „**GOTTES-Rechte**“ bewußt übergangen. Bald darauf bracht der Sturm der französische Revolution los, wo viel Christenblut geflossen ist. Diese Geheimbünde haben es sich zur Aufgabe gemacht, die katholische Kirche zu zerstören. Emsig hat man bisher daran gearbeitet und bisher große Erfolge erreichen können. Die Zerstörung jeglicher Gottesordnung, der Kunst, der Moral, Schwulen und Lesbenpaare wurden dem Volk förmlich aufgezwungen durch die Medien, denn sämtliche Medien sind zur Zeit in falschen Händen, wo es einen Talabwärtskurs gibt. Wer wird den Sieg davontragen?

Wer **GOTT** frontal angreift, der stürzt kopfüber in die Hölle, man hat dann ewiglich Zeit, über diesen gescheiterten Plan darüber nachzudenken. Es ist der Ort der Finsternis, wo es auf ewig Heulen und Zähneknirschen gibt, von Flammen ständig umgeben, mit unermeßlichen Qualen. **JESUS** selbst hat es gesagt. Er ist der Garant dieser seiner Worte. **GOTT** wurde im Wohlstandszeitalter zur Nebensache, Wohlstand und Sport mit allen

seinen Verrücktheiten, ist an erster Stelle. Genieße alles, solange Du lebst. Das Volk wird in diese Richtung hin erzogen, die Politiker machen den Rest und gehen mit dem schlechten Beispiel voran, fühlen sich aber trotzdem noch christlich. In dieser traumhaft schönen Filmserie „Universum“, wo man die Werke **GOTTES** wirklich bewundern kann, anstatt **GOTT** dankbar dafür zu loben, hört man zwischendurch immer wieder: „Dies hat die Natur gemacht“, dies hat das Tier gemacht, nur nicht **GOTT!** Gottesrechte wurden abgeschafft, alles macht der Mensch, die Tiere und die Evolution. Am 31. August 1816 sagte **JESUS** zur seligen **Anna Taigi**: „Wie Schneeflocken im Winter stürzen die Menschen in die Hölle.“ Auch **Pater Pio** sagte dies zu einer Beichtenden die fragte: „**Pater Pio**, kommen heute die Menschen in die Hölle?“ **Patrer Pio** sagte darauf: „Wie Schneeflocken im Winter.“ Ja, wenn dem so ist, warum unterdrückt die Kirche dann dieses Thema? Jeder Priester ist für die Seelen verantwortlich, daß die Seelen gerettet werden. Man glaubt es kaum, aber Priester in hoher Position sagen glattweg, es gibt keine Hölle, dies sei nur so ein Gerede. Daran erkennen wir, daß die Fäulnis bereits innen drinnen ist, die alles vergiftet hat. Der heilige **Pfarrer von Ars** sprach immer und oft unter Tränen über die Hölle. Er sagte bei der Predigt: „Sündigt nicht noch mehr, damit ihr eure Qualen nicht vergrößert!“ War dies nur Spaß oder eine Höllendrohung? Wenn heute ein

Priester beim Religionsunterricht über die Hölle spricht, bekommt er seitens der Eltern eine Drohung mit einer Anzeige, meistens werden solche Priester dann versetzt, nur weil sie den Mut zur Wahrheit hatten. **GOTT** hat für alles eine Zeit gesetzt von – bis. Auch diese gottlose Epoche wird zu Ende gehen. Wer am Abbau mitgearbeitet hat, der wird seinen Lohn dafür bekommen. Wer das Gute verhindert hat, weder kalt noch warm, sondern „lau“ war, der wird erschüttert sein im Angesichte Gottes. Her mit den Menschenrechten! Der Mensch bestimmt über sich selbst, ist sein eigener Gott, bestimmt auch über Sein und Nichtsein. Der Mensch im Anfangsstadium ist nur ein Zeltklumpen. Im Augenblick der Zeugung haucht ihm **GOTT** eine unsterbliche Seele ein mit allen Fähigkeiten geistig-seelischer Art. Seine Person ist geprägt und geplant, was seine Lebensaufgabe wäre, bis ins kleinste Detail hinein. Der Videofilm: „Der stumme Schrei“ spricht eine deutliche Sprache, wo das Ungeborene die Gedanken und Absichten der Eltern, der Ärzte kennt und alles mitfühlt. Auch begnadete Heilige haben dies bestätigt.

Hier ist jener Punkt, wo die Menschenrechte kaltblütig nach Bedarf eingesetzt werden. Die Seele des Kindes wird zwangsweise vom Körper getrennt, ohne Taufe, ohne Reue, ohne Vorwürfe, denn der Paragraph erlaubt es ja, der wiederum von gottlosen Politikern geschaffen wurde.

Es fragt sich nun, wielange wird **GOTT** diesem Treiben noch zusehen?

Herbert Weichselbraun
A- 9900 Lienz

Friede im Nahen Osten?

Jetzt sichert die neuerliche „Berliner Palästina-Sicherheitskonferenz“ die Zahlung von 156 Millionen Euro zu, wobei Deutschland sich mit 15 Millionen Euro beteiligt. In Paris hatte das deutsche Entwicklungsministerium im Vorfeld einen Betrag von 200 Millionen Euro zugesagt gehabt. Was ist mit diesem Geld alles geschehen? Gibt es Kontrollorgane, die die Überwachung dieser gewaltigen Summen vornehmen? Denn „Chamas“ (dies ist die richtige Aussprache) hin oder her, nicht ohne Grund bezichtigt die „Chamas“ die „Fatach“ von **Machmud Abbas** der Korruption, was sie noch von **Jassir Arafat** übernommen hatte. Deren Notabeln haben sich mit dem Geld der Geberländer persönlich bereichert, sich Auslandskonten angelegt und sich Villen gebaut

Als Israeli leitete ich neun Jahre lang für eine deutsche Hilfsorganisation ein Blinden- und Behindertenheim in Beth-Jala/Bethlehem. Ich weiß also, von was ich spreche. Auch dieses Geld wird nicht zu einem Frieden in Nahost führen, denn zuvor sollten die Schulbücher in den Palästinenser-schulen umgeschrieben werden, in denen es gar keinen Staat Israel gibt und weiterhin gegen den Judenstaat massiv gehetzt wird. Die Palästinenser hätten schon längst ihren eigenen Staat, wenn sie nicht die Gründung des Staates Israel als „nakba“ (Katastrophe) betrachten würden.

Ich darf versichern, daß Israel sich schon aus Sicherheitsgründen nicht zu den Grenzen von 1967 zurückziehen wird. Mit Geld allein ist in jener Weltregion kein Schalom zu

etablieren. Denn Friede muß erst in den Köpfen der Menschen gewünscht und gewollt sein. Die palästinensische Schnorrer-Mentalität versucht nur von betuchten Staaten zu profitieren.

Und im übrigen herrscht zwischen Israel und der „Chamas“ auch kein Waffenstillstand in Form einer „hudna“, sondern nur ein kurzzeitiger (arabisch: tahadiya). Es gibt also keinen

Ein blinder Kardinal

Die religiöse, weithin katholisch geprägte Kultur Österreichs ist Teil unseres Selbstverständnisses.

Die Überfremdung unseres Landes durch die ungebremsste Einwanderung von Muslimen aus der Türkei ist eine tikende Zeitbombe. Es geht um Halbmond statt Kreuz, Moscheen statt Kirchen, um Zwangsehen und Ehrenmorde. Kardinal **Schönborn** sieht darin kein Problem. Sonst würde er nämlich nicht fragen: „Wo ist das Problem?“ Sieht er denn in seiner Blindheit nicht, daß er an dem Ast sägt, auf dem er sitzt? Läßt es ihn unberührt, daß dann Österreich eben muslimisch wird? Eine abraham-

Juden für Christus

Die Bekehrung einer Seele oder die Auferweckung einer Toten, worin liegt da ein Unterschied – „Juden für Christus“ oder die Heimsuchung eines verlorenen Volkes unterscheidet die Endzeit von den Zeitaltern die schon gealtert waren, bevor sie noch begonnen hatten.

Ewigkeit ist Gegenwart als immerwährendes Jungsein im Vollalter CHRISTI: „Wer Vater und Mutter (das alte Judentum) nicht verläßt, ist meiner

Grund zum Zweckoptimismus. Der militante Panislamismus ist die eigentliche Hürde für einen umfassenden Frieden. Die arabischen Staaten werden sich mit keinem Judenstaat im Herzen ihrer Territorien abfinden! Dies sind keine guten Nachrichten, aber die traurige Realität.

Klaus M. Pülz,
Publizist und Buchautor
D- 67583 Guntersblum

mitische Religion ist so gut wie die andere. Sehr überzeugt von der katholischen Religion als der einzig richtigen scheint er nicht zu sein. Das sind die Früchte des Ökumenismus!

In Graz gibt es das Paradoxon, daß ein „katholischer“ Pfarrer nicht an die katholische Kirche glaubt, weil er diesen Passus im Credo immer wieder ausläßt. Viele Leute nehmen daran Anstoß! So schauen also unsere religiösen Führer aus! Aber ein Bischof mit festen katholischen Glaubensüberzeugungen wie Bischof **Krenn** wird gemobbt und abgesetzt!

Mag. Dr. Walter Luderer
A- 8020 Graz

nicht wert – denn man füllt neuen Wein nicht in alte Schläuche.“

A. Wassermann
A- 9220 Velden

Zwei Richtungen hat jeder Weg: Weltumfassend – nicht nur: Quo vadis Austria?

Man kann nichts mehr sagen – nur tun: Beten!

Erika Hirtenlehner
A- 4020 Linz

Eine große Primizfeier

Und Du, Arbesbach im Lande Niederösterreich, im Waldviertler Hochland, bist keineswegs die Geringste unter den führenden Marktgemeinden Niederösterreichs, denn aus Dir ist Pater **Leo Kropfreiter SJM** hervorgegangen, genauer: aus einem schmalen gesegnet gebliebenen Flecken in Deinen Fluren.

Pater **Leopolds** Heimatprimiz am Sonntag, dem 13. April 2008 (Beginn des Festzuges zum Abholen des hochwürdigen Herrn Primizianten bei der Werkstatt Fichtinger um 9.30 mit einer einmalig starken Blaskapelle und mit herzlichen Begrüßungsansprachen vor Einzug in die Pfarrkirche St. Ägydius) muß gewürdigt werden: – Zum einen, weil nach 52 Jahren und nach rund 40 Jahren römisch-katholischer Dürrezeit von GOTT ein junger Mann im Stillen mit dem Ziele geformt worden ist, in Seinem Weinberg wieder klassischen erfolgreichen Weinbau zu betreiben, – zum anderen, weil trotz meiner schriftlich rechtzeitig ergangenen Bitte an H.H. Pfarrer **Johann Lueger** (u und e getrennt gesprochen), dem Primizianten das Angebot zu machen, am Hochaltar (so vorhanden) zu zelebrieren (wie dies am Sonntag, den 27.4. Pater **Leos** Mitbruder Pater **Stefan Linder** in Risstissen/Ulm getan hat), die Geistlichkeit ab Beginn der Opferhandlung/Präfation in Opposition zum Dreifaltigen GOTT im Tabernakel im Hochaltar stehen geblieben war, von rechts nach links: H.H. Pfr. **Lueger**, H. H. Primiziant, H. H. Dompfarrer **Spiritual Becker** und Diakon **Florian Birte**.

Fortsetzung Seite 29

Fortsetzung von Seite 28

Schon allein diese Mißachtung meines Anliegens – es ist nicht der erste Fall – zeigt, daß das Zelebrieren mit dem Rücken zum Tabernakel während der letzten vierzig Jahre Priester (aufgrund ihrer Pflicht zum Gehorsam gegenüber den Oberen, also durch Berufsblindheit), gewaltig desensibilisiert hat, das heißt im Klartext psychosomatisch und damit bioenergetisch ausgelagert hat. Da in den Jahrhunderten vor der Wende zur Oppositionshaltung gegen GOTT die Priester durch ihre von GOTT beim Zelebrieren unseres Glaubensgeheimnisses erhaltene Vitalität, also durch ihre aufbauende Ausstrahlung, die Gläubigen vitalisieren können, kann die Auslaugung der Priester und damit der Gläubigen in den letzten Jahrzehnten bei der Oppositionsaufstellung auch nur von GOTT kommen, nämlich von Seinem Rückzug aus solchen Versammlungen, sprich von Seinem Zorn oder Strafgericht über diese schon unter Menschen als höchst provozierend und beleidigend wirkende ablehnende Haltung (bei einem Treffen einen Bekannten nicht anzuschauen, sondern ihm den Rücken zuzukehren oder an ihm vorbeizuschauen).

– Zum dritten jedoch, weil der Arbesbacher Kirchenchor mit dem Orchester dem Dreieinen GOTT die größte Freude und damit dem gläubigen Volk die beste Erbauung bereitete, da er nach vorne zum Tabernakel sang und musizierte.

Das Interesse des Chores an einem höchsterbaulichen Vortrag zur Maximierung der Ehre GOTTES war den Sängern und Musikern in die Brust und in die Kehle, in Mund und

Hand geschrieben – gerade als wollten sie GOTTES Erbarmen herabrufen angesichts der Beleidigung durch die Geistlichkeit vorne an des Volkes Altar.

Die Grundlage dazu war ohne Frage durch die Persönlichkeit der langjährigen Kirchenchorleiterin Frau Dir.i.R. OSR **Maria Pichler** gelegt, die dank ihres Wissen und ihrer hohen Empfindsamkeit für das Schöne und Heilige schon eine besonnene Auswahl von höchst erbaulichen Werken sehr begnadeter christgläubiger Komponisten, die uns Heutigen Lebenskraft wie keine Zeitgenossen vermitteln, getroffen hat und dazu die Zustimmung und das volle Enga-

gement aller Mitwirkenden gewonnen hatte: – der Mitglieder des Kirchenchores Arbesbach, aus dem sich die Solisten rekrutierten, von Mitgliedern des Orchesters „die Musikfreunde Stockerau“, der Organistin **Barbara Kropfreiter**, der Schwester des Primizianten.

Aufgeführt wurden:

① W.A. Mozart: Missa brevis et solemnis in C, „Spätmessenmesse“ KV 220

② A. Bruckner: „Locus iste (Gabenbereitung)

③ W.A. Mozart: „Ave verum“ (Kommunion)

④ G.F. Händel: „Halleluja“ aus dem Messias (nach dem Segen)

Bei der Dankandacht am

Nachmittag sang der Chor: S. Hugo Distler: Motette „Lobeden Herrn“; Fr. Schubert: „Tantum ergo“ Nr. 1; J. Mohr: „Salve, regina coelitum“

Durch die hingebungsvolle Darbietung aller Kompositionen wurden Gottes Barmherzigkeit und Segen über die Marktgemeinde herabgerufen und wurde diese Primizmesse für den Primizianten und alle Anwesenden ein unvergeßliches Fest der Freude und inneren Glücks.

Dem „regens chori“ Frau **Maria Pichler** und allen Mitwirkenden sei von ganzem Herzen mit einem „Ewigen vergelt es Gott“ gedankt!

Dipl.-Ing Rudolf J. Birle
D- 82234 Wessling

Gedanken zu Kindern und Pensionen

Seit die Kinder geplant werden und nicht mehr quasi von selber kommen, ist der Generationenvertrag auf Selbstzerstörung programmiert. Da scheint uns die Pensionsautomatik doch eine sehr vernünftige Sache zu sein. Es dämmert doch einigen vernünftigen Politikern, daß es so nicht weitergehen kann: Je mehr die Aktiven für die langfristige Sicherung des Generationenvertrags tun, desto schlechter steigen sie selber in der Pension aus! Wenn zum Beispiel eine Mutter von neun Kindern, die

allesamt fleißig Beiträge für die Pensionisten einzahlen, selber keine Pension erhält, so ist das einfach ein himmelschreiender Skandal! Die Menschen haben schon längst reagiert und ziehen seit Jahrzehnten viel zu wenig Kinder auf! Die Pensionisten erhalten das, was die Aktiven einzahlen. Je mehr die Pensionisten fordern, desto mehr müssen die Aktiven zahlen. Und wir wollen beziehungsweise sollten die Jungen nicht über Gebühr belasten. Auch sie möchten ja eine Existenz aufbauen, eine Familie

gründen und brauchen daher einen Teil ihres Einkommens auch für sich selber. Wir könnten uns einen Ausweg aus der Krise vorstellen, der die Jungen noch stärker entlastet, indem die Bedeutung des Aktiveinkommens für die Bemessung der Höhe etwas zurückgedrängt wird: Grundversorgung durch den Staat auf niedrigem Niveau (Mindestpension). Zulage aus Arbeit (Abfertigung neu). Zulage für aufgezogene Kinder (Anerkennung der Kinderbetreuung stärkt die Mütter). Wer eine höhere Pension haben möchte, muß selber vorsorgen. Dieses Modell sollte sowohl der ÖVP als auch der SPÖ gefallen: Es ermöglicht Privatinitiative (Eigenvorsorge) und es macht die Menschen im Alter etwas gleicher. Die Grundversorgung kann auch als Volkspension angesehen werden. Wie denken Sie darüber?

Alois Wolfmayr
A-4593 Grünburg

Zum Buch „Der Wahrheit die Ehre!“

Danke, daß Sie mir das wirklich spannende Buch sofort nach dem Erscheinen zugeschickt haben. Nicht alles habe ich ganz genau verstanden, weil die Sätze sehr viele Fremdworte enthalten. Aber eines geht ganz klar hervor: die Bischöfe selbst wollten ihren eigenen Mitbruder, den

Bischof Dr. **Kurt Krenn**, nicht mehr unter sich haben. Daher mußte er weg! Jetzt sind die Verschwörer wieder unter sich. Niemand stört sie. Aber vielleicht doch: ihr schlechtes Gewissen. Gott, vergib ihnen!

Albert Feichtinger
A - 4020 Linz

Vom Blitz getroffen

Durch „Zufall“ hat meine Frau am 20.6.08 in St. Veit am Vogau einen Vortrag von Frau **Polo** gehört, organisiert von einem der unermüdlichsten Lebensschutzpriester dieses Landes, Pfarrer **Tropper**, und mir – davon begeistert – eine kleine Broschüre mit gleichem Titel (100 Seiten, leicht lesbar) mitgebracht, die ich am Folgetag in einem Zug gelesen habe... der Inhalt ist umwerfend, ein Labsaal für Geist und Seele, möglichst viele Menschen und Katholiken sollten diesen Gnadenbeweis lesen oder hören, das war ja auch der Auftrag des Herrn an sie.

Die Vorgeschichte: Frau Dr. **Polo** (Zahnärztin, Ehefrau und Mutter aus Kolumbien, damals 36 Jahre) wurde bei einem Gewitter 1995 von einem Blitz getroffen und lag mehrere Tage schwerst verletzt im Koma, von den Ärzten bereits aufgegeben, einzig ihre Schwester

gab die Hoffnung nicht auf... in dieser Zeit ist sie im Jenseits gewesen, um Rechenschaft über ihr Leben abzulegen, und erhielt eine zweite Chance, durfte wieder zurückkehren, um Zeugnis abzulegen und um uns ganz wichtige Botschaften zu bringen (auch zur Tötung der ungeborenen Kinder)... für jeden Einzelnen von uns ist da etwas dabei, ganz sicher.

Näheres unter Frau **Polo's** Homepage, „Gloria Polo Das-Wunder, welches GOTT als Botschaft für diese Zeit den Menschen schenkte“... das Büchlein ist kostenlos und kann beim Apostolat der Neu-Evangelisierung ANE in Wien bestellt werden (hoffe es wird bald nachgedruckt, falls es vergriffen ist)... es kann aber auch von Frau **Polo's** Homepage/ Zeugnis heruntergeladen werden.

Andreas Kirchmair
A- 8572 Piberegg 22

Durch Kindermord erkaufte Wohlstand

Der Wohlstand in Österreich ist teuer erkaufte: Seit Beginn der Fristenlösung wurden in Österreich rund drei Millionen Kinder als Ungeborene getötet. Kinder kurbeln die Wirtschaft an – also lockt man ausländische Familien ins Land. Die österreichischen Frauen müssen arbeiten, damit der Wohlstand erhalten bleibt! Wenn diese Frauen dann trotzdem arbeiten, einem Kind das Leben schenken und das Kindergeld beanspruchen, müssen sie das Kindergeld zurückgeben. Das ist schäbig!

Oftmals, vielleicht sogar meistens, wünscht sich ein Mann drei Kinder. Die Berufstätigkeit der Frau ist oft die Ursache einer Ehescheidung. Weil ledige Mütter mehr unterstützt

werden, wird oft erst gar nicht geheiratet. Bundeskanzler Dr. **Kreisky** hat die Ledigensteuer abgeschafft und 15.000 Schilling Heiratsgeld eingeführt. Aber jetzt sind Österreichs Politiker an der Familie nicht (mehr) interessiert. In Österreich wird jede zweite Ehe geschieden. Kinder brauchen die Geborgenheit der Familie (siehe Komatrinker!)

Das Kind braucht jedenfalls die Mutter! Sogar Professor **Ringel** hat gesagt: „Die Homosexualität ist nicht angeboren, sondern anerzogen – oft im zarten Kindesalter.“

Politiker prägen die Gesellschaft. Einige sollten ihr Gehalt zurückgeben – oder zurücktreten. Österreich (das noch als Anmerkung) hat sicherlich ein

Es ist zu bedauern, daß Rom in der Causa St. Pölten nicht eingreift! Bischof Dr. **Kurt Krenn** hat der Kirche so viele Priester geschenkt. Das sollte man nicht vergessen.

Maria Schmedler
A- 8740 Zeltweg

Gottes gnädige Hand

Viele der Modernen haben den Tabernakel auf die Seite gestellt. Weil ihnen gar nicht bewußt ist, daß **JESUS** im Tabernakel gegenwärtig ist. Wir sollten bei jeder Gelegenheit innehalten und uns ihm in Gedanken widmen.

Wir wissen auch, daß wir durch **Maria**, unsere Fürbitlerin, zu **JESUS** und zu GOTT gelangen. GOTT wird eines

Tages als Weltrichter über jeden einzelnen urteilen und wer nicht an die Existenz der Hölle glaubt, ist in großer Gefahr, verloren zu gehen.

GOTT streckt die Hand aus und läßt keinen Menschen fallen, wenn wir seine ausgestreckte Hand nicht wegschlagen.

Marianne Huemer
A- 4040 Linz

Weltgeschichte ist Weltgericht

Der wesentliche Unterschied zwischen dem alttestamentlichen Israel und allen übrigen Völkern besteht in seiner Auserwählung durch GOTTES souveräne Gnadenwahl. Man kann den heidnischen Völkern

keinen Vorwurf daraus machen, daß sie nicht auserwählt sind; ebensowenig es Israel als Verdienst anrechnen. GOTTES Gericht geht von der Situation des Menschen und der Völker aus. Ein jeder muß verantworten, wie er sein Gnadenmaß verwaltet hat. So gesehen, ist Auserwählung erhöhte Verantwortung. Daß Israel den Sohn GOTTES verworfen hat, kostete dieses Volk seine Stellung im Gottesreich. Wie weit das den einzelnen trifft, hängt vom Maß seiner persönlichen Mitschuld ab, die nur GOTT beurteilen kann.

GOTTES Pläne aber konnten durch das Versagen der Führungsschicht nicht verhindert werden. Das Reich Gottes, auf **JESUS CHRISTUS** gegründet, kam doch zustande, allerdings wurde es volkreich durch Christen aus den Heidenvölkern. Soweit können wir die bisherige Heilsgeschichte verfolgen.

Dr. Thomas Niggel OSB
Altalt
D- 82488 Abtei Ettal

Gedenkstätte

In meiner Heimatpfarre Asten (Diözese Linz) gibt es eine Gedenkstätte für im Mutterleib abgestorbene und getötete Kinder. Initiiert und realisiert wurde sie von der Astener Lebensschutzorganisation „Initiative Kultur des Lebens“.

Monika Deak
A- 4481 Asten

**Einladung
zur
Fatimafeier
in der
Schloß-Kapelle Walpersdorf
Pater Johannes Paul
am Dienstag, 12. August 2008,
Beginn 19 Uhr**

Aussetzung – Rosenkranz
Beichtgelegenheit – sakram. Segen
Hl. Messe mit Predigt – Prozession

Auskunft bei den Petrus Claver Schwestern
in Walpersdorf, Tel.: +43 (0) 2782 - 84083

Das Kleinod für Ihr Heim

Der Hausaltar als zentraler Ort in Ihrer Wohnung. Die handgefertigten Hausaltäre mit dem Bild der Schwarzen Madonna von Altötting sind einzigartige Unikate. Aus Vollholz gefertigt, werden die Miniaturaltäre mit echter Wachsverzierung (innen und außen), Samttapezierung sowie kostbarer Ausstattung (Kerzenständer, Monstranz, Putten und einem Flacon mit Lourdes Wasser angeboten.



Altar groß (b/h/t 21/31/8 cm) **Euro 290.-**
Preis inclusive Versand, Lieferzeit ca. ein Monat.

Information: RICARDIN, 5027 Salzburg, Postfach 78, Tel.: 0699/10229842

**7. bis 12. September 2008
Pilgerfahrt zum heiligen Pater Pio**

P. Pio ist in einem gläsernen Sarg zur Verehrung aufgebahrt, und zu den Heiligen Stätten:

- ❶ Loreto - Haus der Gottesmutter von Nazareth
- ❷ Monte Sant' Angeles - Erzengel Michael
- ❸ Lanciano - Größtes Eucharistisches Wunder der Welt
- ❹ Manoppello - Schweißstuch Jesu
- ❺ Padua - Basilika des heiligem Antonius mit Neubauer Reisen
Linz – Wels – Salzburg – Villach;
Zusteigen an dieser Strecke überall möglich!

Preis komplett: • 350,--

Auskunft bei: Michael Gaagl, 4202 Kirchschlag,
Badhausstraße 45, Tel. 07215/39255 oder 0676 612 63 25

Pro Life Marsch

von 16. bis 30. August
von Salzburg
nach Innsbruck

Jugend für das Leben,
Starhembergerstr. 66/
20, A- 4020 Linz;
Tel: 0732 788116

Weitere Informationen:
<http://plm08.youthforlife.net>

**MONATS-
WALLFAHRTEN**

zu Unserer Lieben
Frau in
MARIA KIRCHBÜCHL

391. Monatswallfahrt
Mittwoch, 13. Aug. 2008
Mag. Martin Leitner
Pfarrer von Wimpassing

BUS AB WIEN
AUSKUNFT:
01/69 950 67

**Lichterprozession
in Maria Vesperbild**

Hochfest der Aufnahme
Mariens in den Himmel

am 15. August 2008

hl. Messe um 7.30 Uhr

Krauterbuschenweihe
um 8.30 Uhr
und 10.15 Uhr

Feierliches
Pontifikalamt an der
Mariengrotte beginnt
um 19.00 Uhr

als Celebrans und
Prediger kommt S. E.
der hwst.

Herr Erzbischof
Dr. Malcolm Ranjith

im Anschluß an das
Pontifikalamt ist die
feierliche Lichterpro-
zession über den
Schloßberg und zurück
zur Mariengrotte



Ich abonniere die Zeitung „Der 13.“

zum jährlichen Preis von 24 Euro in Österreich; 24 Euro in Deutschland; sfr 44 in der Schweiz; (inklusive MWSt. und Postporto). Senden Sie mir bitte einen Zahlschein zu. Bei etwaiger Einstellung der Publikation gibt es kein Recht auf Rückerstattung einbezahlter Beträge.

| | |
|-------------------------|--------------------------|
| <i>Für mich selbst:</i> | <i>Als Geschenk für:</i> |
| | |
| | |
| | |
| | <i>Es bezahlt:</i> |
| | |
| <i>Unterschrift</i> | |

Die EU scheitert am katholischen Volk

Frankreich und Holland haben die EU-Verfassung abgelehnt. Die EU hat daraufhin einen Verfassungsvertrag (Vertrag von Lissabon) ausgearbeitet, den sie über die Köpfe der europäischen Völker in Kraft setzen will. Das irische Volk hat nun auch diesem Vorhaben ein „Nein“ entgegengesetzt. Wer am Schutz des Lebens und der natürlichen Gesellschaftsordnung interessiert ist, kann vorderhand aufatmen.

Grüne nicht katholisch

Der Augsburger Diözesanbischof, Dr. **Walter Mixa** hat sich den bayerischen Grünen entgegengestellt. Für sein Eintreten gegen das Parteiprogramm der „Grünen“ bezüglich der Forderung des Verbotes von religiösen Zeichen in den Schulen, gilt ihm ein Vergelt's Gott. „Wehret den Anfängen“, sollten sich auch die „Grünen“ in ihr Parteibuch schreiben. Wo das Kreuz unseres Herrn CHRISTUS verbannt werden

Die KVP mit ihren Kernkompetenzen Leben, Familie, Armut und Religionspolitik ist ebenfalls erleichtert und sieht sich in ihrer Europapolitik bestätigt.

Die EU als relativ undemokratisches Rätssystem nach dem Vorbild der Sowjetunion wird aber, so ist zumindest zu befürchten, Wege finden, um ihre Politik ungeachtet des irischen Neins weiterzuführen.

Gegen den Vertrag von Lis-

sabon sollte, beginnt die Loslösung von GOTT und der damit verbundene Absturz unserer Gesellschaft. Deshalb ist es die Pflicht der kirchlich Verantwortlichen, mit drastischen Worten dagegen einzuschreiten. Wenn der erfolgte Rückzug der „Grünen“ ehrlich gemeint ist, dann ist die Aufregung über die Worte des Bischofs nicht zu verstehen.

Franziska Jakob
D- 86508 Rehling

sabon haben unter anderem die irischen Lebensschutzorganisationen votiert.

Der Vertrag erlaubte es der EU, widerspenstige Länder in rund siebzig Bereichen zum Gehorsam zwingen. Das ungeborene Kind wird nicht als zu schützende Person betrachtet. Die Errichtung neuer konfessioneller Schulen wird praktisch unmöglich gemacht. Die EU ist mit ihrer landwirtschaftlichen Subventionspolitik maßgebend mitschuldig an der Hungerkatastrophe in der Dritten Welt.

Das Nein der Iren zum Vertrag von Lissabon ist im Lichte der katholischen Soziallehre daher nur konsequent. Nach Ansicht des früheren Dissidenten des Sowjet-Regimes, **Wladimir Bukowski**, bestehen Anzeichen, daß sich die Europäische Union zu einem unterdrückerischen Regime entwickelt.

Dr. Lukas Brühwiler
CH- 8045 Zürich

Sondernummer im August

Eine Sondernummer wird Mitte August erscheinen. Dem Redaktionsteam des „13.“ ist es, mit freundlicher Unterstützung des Nuntius in Österreich, Erzbischof Dr. **Edmond Farhat**, gelungen, die Abdruckrechte der Papstencykliken „*Deus Caritas est*“ und „*Spe Salvificus*“ von der „Liberia Editrice Vaticana“ zu bekommen. Es werden auch alle Predigten, Reden und Gespräche der beiden Papstreisen in Bayern und Österreich abgedruckt. Die Sondernummer wird 96 Seiten umfassen, eine Auflage von 10.000 Stück haben und etwa 5000 Euro (Druck und Versand) kosten.

Der nächste „normale“ Erscheinungstermin

Die nächste „normale“ Ausgabe der Zeitung „Der 13.“ wird voraussichtlich am 11. September 2008 gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgt die Anlieferung zur Post in Wegscheid voraussichtlich am 12. September 2008.

Helfen Sie bitte mit, noch mehr Leser und Abonnenten für den „13.“ zu gewinnen. Durch bessere Information der Menschen können wir die Meinung in Kirche, Staat und Gesellschaft ändern.

Falls keine Briefmarke zur Hand, Porto beim Empfänger einheben

An die Redaktion der Zeitung „Der 13.“



A-4115 Kleinzell Nr. 2

Impressum:

Eigentümer:

Albert-Engelmann-Gesellschaft m.b.H.

Herausgeber: Dr. Friedrich Engelmann

Postzustelladresse: A- 4115 Kleinzell 2

Email: office@der13.com

homepage: www.der13.com

Telefon: 07282 5797

Fax: 07282 5797 -13 oder -33

D- 94108 Wegscheid, Postfach 75

Druck:

OÖN Druckzentrum GmbH & Co KG
4010 Linz, Promenade 23

Erscheinungsort:

4150 Rohrbach

Verlagspostämter:

D- 94110 Wegscheid, A- 4115 Kleinzell
A- 4020 Linz

Jahresabo: 24 Euro in Österreich und EU-Raum; sfr 44 in der Schweiz;

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos etc. wird keine Haftung übernommen. Bei

Einstellung der Zeitung kein Recht auf

Rückstattung einbezahlter Abonnementbeträge.

Gerichts- und Klageort Linz

Bankverbindungen:

Oberbank, Linz, BLZ 15.000,

Kto.-Nr. 721049948

Europa Standard-Überweisung:

SWIFT: OBKLAT2L

IBAN: AT191500000721049948;

Sparkasse Passau, BLZ 740 500 00,

Kto.-Nr. 6569;

Credit Suisse, 8070 Zürich,

Kto.-Nr. 4835-579529-91

Grundlegende Richtung:

Römisch-katholisch